

LPB JOURNAL

Zweitausend14

Jahresbericht der Sächsischen
Landeszentrale für politische Bildung

Kommune im Dialog

Projektbericht

Macht.Religion.Politik.

Das Jahresthema 2014



Inhalt



Einleitung von Frank Richter, Direktor der Landeszentrale	Seite 3
Zweitausen14 Jahresbericht der Landeszentrale	4
K!D. Kommune im Dialog Projektbericht	18
Kommunikation ist schwer zu überschätzen Zur Bedeutung des Streites	20
Stimme zu. Neutral. Stimme nicht zu. Der Wahl-O-Mat zur sächsischen Landtagswahl	22
Herbst der Entscheidung Zwei besondere Angebote zur Friedliche Revolution	24
Macht.Religion.Politik. Das Jahresthema 2014	26
Die Konstanzer Methode der Dilemma-Diskussion in Sachsen Projektbericht	30

Die Sächsische Weinkönigin testet den Wahl-O-Mat zur sächsischen Landtagswahl.

Einleitung

von Frank Richter, Direktor der Landeszentrale



Frank Richter am 1. April in der Herkuleskeule

Liebe Leserinnen und Leser,
mit diesem Bericht gibt die Sächsische Landeszentrale für politische Bildung (SLpB) Rechenschaft ab über das, was sie als staatliche Einrichtung für die Bürgerinnen und Bürger des Freistaates im Jahr 2014 geleistet hat. Dieser Bericht ist adressiert an die interessierte Öffentlichkeit im Allgemeinen. Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter an der SLpB bemühen sich um eine möglichst große Transparenz. Er ist im Speziellen bestimmt für die Mitglieder des Kuratoriums, das auf die Überparteilichkeit achtet, die Schwerpunktsetzungen mitbestimmt sowie die Qualität und Quantität der Arbeit beurteilt.

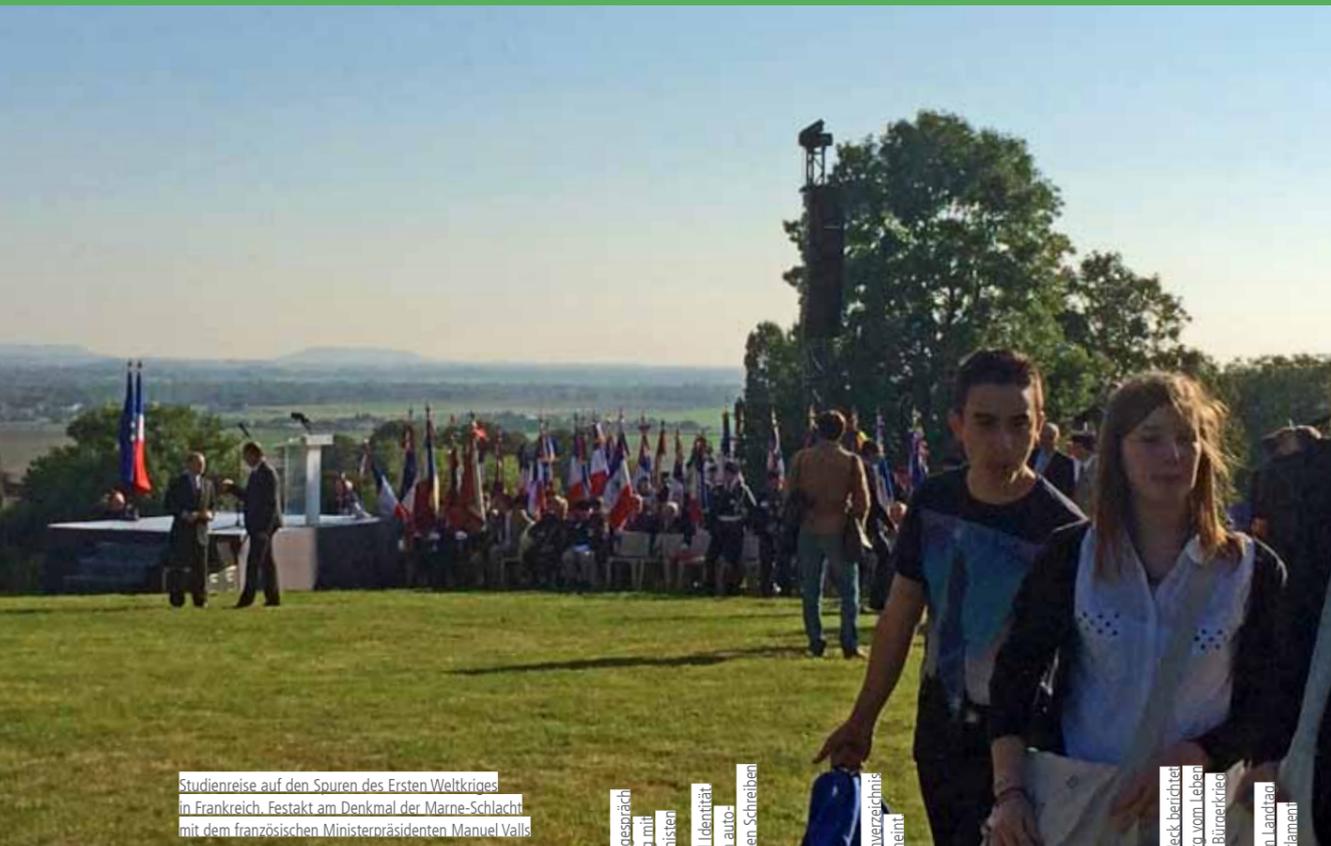
Das Jahr 2014 konfrontierte die SLpB mit der Aufgabe, die Entscheidungen der Bürgerinnen und Bürger im Vorfeld der Landtagswahl politisch qualifiziert zu unterstützen. Diese Aufgabe war erwartet worden und wurde offensiv angegangen. Dass sich mit den im Herbst 2014 einsetzenden Demonstrationen der so genannten Pegida und Nopegida in Dresden sowie deren Ableger in anderen sächsischen Städten eine Bildungsaufgabe für die SLpB stellen würde, war nicht zu erwarten. Dennoch versuchte die SLpB in angemessener und schneller Weise zu reagieren, indem sie bereits am 3. Dezember 2014 eine Informations- und Gesprächsveranstaltung durchführte, die den Titel „Wie retten wir das Abendland?“ trug und die von mehr als 200 Teilnehmern besucht wurde. Sie sollte der Anfang weiterer Informations- und Gesprächsveranstaltungen werden, die ab Januar 2015 stattfanden und folglich nicht Gegenstand dieses Berichtes sind. Aktuelle Berichte und Informationen sind auf der Homepage der SLpB abrufbar.

Die Sächsische Landeszentrale für politische Bildung ist als „lehrende“ Institution immer auch eine lernende Institution. Als solche ist sie angewiesen auf die Kritik, Bestätigung und Hilfe derer, für die sie tätig ist. Im Namen meiner Kolleginnen und Kollegen danke ich Ihnen für ihr Interesse und bitte darum, unsere Arbeit weiterhin und mit Wohlwollen zu begleiten.

Frank Richter, Direktor der SLpB

Zweitausend14

Neues und Bewährtes, Alltag und Überraschungen
Das Jahr 2014 für die Landeszentrale



Studienreise auf den Spuren des Ersten Weltkrieges in Frankreich. Festakt am Denkmal der Marne-Schlacht mit dem französischen Ministerpräsidenten Manuel Valls

9. Donerstagsgespräch zum Umgang mit Rechtsextremisten

10. Erinnern und Identität: Seminar zum autobiographischen Schreiben

14. Das Schriftenverzeichnis 1/2014 erscheint

21. Rupert Neugeck berichtet in Schneeberg vom Leben im syrischen Bürgerkrieg

22. Mittendrin im Landtag: Planspiel Parlament

24. Der Bundesbeauftragte für die Stasi-Unterlagen Roland Jahn besucht die SLpB

Der Jahresbericht 2014 der Sächsischen Landeszentrale für politische Bildung (SLpB) beschreibt die Arbeit in den Bereichen Veranstaltungen, Publikationen, Projekte der SLpB und Online-Aktivitäten. Es ist unmöglich, die Ziele, Herausforderungen und Ergebnisse der politischen Bildungsarbeit der Landeszentrale für das ganze Jahr 2014 in wenigen Sätzen zusammen zu fassen. Wie immer gab es Neues und Bewährtes. Wie immer gab es Gewohntes und Überraschendes. An dieser Stelle können nur ausgewählte Schwerpunkte resümiert werden.

2014 organisierte die SLpB 274 (2013:281) Veranstaltungen zur politischen Bildung. 146 Veranstaltungen konzipierte und organisierte die SLpB als Eigenveranstaltung. Bei 128 Veranstaltungen waren Kooperationspartner beteiligt. Dabei arbeitete die SLpB mit 73 Partnern zusammen (Partnerübersicht auf Seite 16).

57 von 274 Veranstaltungen wurden neu konzipiert. Die Übrigen sind Weiterentwicklungen.

Mit ihren Veranstaltungen erreichte die SLpB 18.972 Teilnehmer und Teilnehmerinnen. Das ist ein Zuwachs von 9 Prozent (2013: 17.412 Teilnehmer). Der zeitliche Umfang der angebotenen Veranstaltungen ist leicht rückläufig. 2014 umfasste das Angebot der SLpB 935 Arbeitseinheiten á 90 Minuten (2013: 1045,5 Arbeitseinheiten).

57 Veranstaltungen (20,8 Prozent aller Veranstaltungen) wurden konzeptionell neu entwickelt und in dieser Form erstmalig durchgeführt. 3.647 Personen (19,2 Prozent aller Teilnehmer) kamen zu diesen neuen Veranstaltungen. Diese neu konzipieren Veranstaltungen waren über-durchschnittlich aufwendig und umfassten 211,5 Arbeitseinheiten (22,6 Prozent aller Arbeitseinheiten).

Januar



Politik ist nicht immer einfach zu verstehen. Auch 2014 erklärte die Landeszentrale politische Prozesse und half bei der Meinungsbildung.

Erinnerung an die Friedliche Revolution vor 25 Jahren
Freie, gleiche, allgemeine und geheime Wahlen sind das Scharnier der freiheitlich-demokratischen Grundordnung. Der Ruf nach Wahlfreiheit gehörte von Anfang an zu den elementaren Forderungen der Friedlichen Revolution in der DDR.

Viele Menschen hatten spätestens im Frühjahr 1989 begriffen, dass die Wahlen in der DDR ihren Namen nicht verdienten, dass der Staat sich weit entfernt hatte von der Lebenswirklichkeit der Bürger, dass die Funktionäre in einer abgehobenen, ideologisierten Scheinwirklichkeit lebten, sich diese durch ein verlogenes Wahlsystem und auf betrügerische Weise bestätigen ließen und dass sie ihre Gegner auf zum Teil brutale Weise unterdrückten.

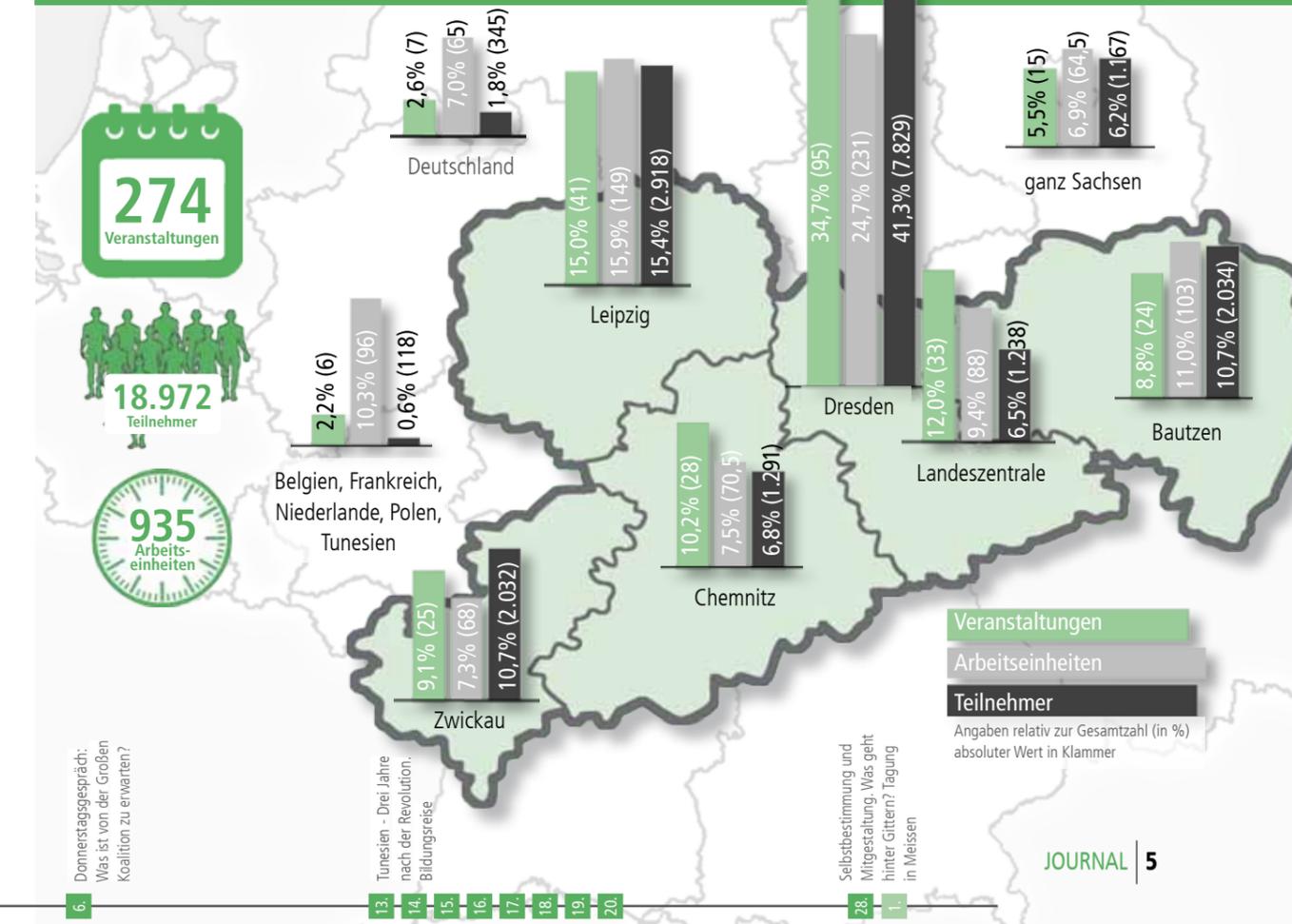
Die Erinnerung an die Friedliche Revolution vor 25 Jahren hatte für die Bildungsarbeit der Landeszentrale im Jahr 2014 große Bedeutung. Eine Veranstaltung, die in Kooperation mit den drei Außenstellen des Bundesbeauftragten für die Stasiunterlagen stattfand, erinnerte und würdigte den Mut der Oppositionellen, die Verlogenheit und die Fälschung der Kommunalwahlen im Frühjahr 1989 aufzudecken und öffentlich zu kritisieren.

Februar

274 Veranstaltungen

935 Arbeitseinheiten* und 18.972 Teilnehmer

* 1 Arbeitseinheit = 90 Minuten





Bücher aus der Landeszentrale

Die Publikations-Bestellungen im Jahr 2014 erreichten mit einer neuen Gesamtzahl von 11.584 einen neuen Spitzenwert (2013: 10.708 Bestellungen). Die Empfängerzahl liegt bei etwa 21.000.

Der am stärksten nachgefragte Band war „Sächsische Geschichte im Überblick“. Insgesamt behauptete sich wiederum die sächsische Landesgeschichte als attraktivster Themenbereich. Besondere Aufmerksamkeit erfuhr darüber hinaus die Graphic Novel „Herbst der Entscheidung“. Sie thematisiert den Verlauf der Friedlichen Revolution mit dem geographischen Schwerpunkt Leipzig in Form einer Bildergeschichte. Die fiktive Geschichte ist in einen historisch authentischen Rahmen eingebunden. Aufgrund der großen Nachfrage wurde die Sonderausgabe, die von mehreren Landeszentralen angebo-

ten wird, nach nur wenigen Monaten nachgedruckt. (Mehr Informationen auf Seite 24)

Passend zum Jahresthema „Macht.Religion.Politik“ wurden einige Titel in das Schriftenverzeichnis aufgenommen. Aus diesem Bereich wurden besonders nachgefragt die Bände „Juden in Sachsen“ und „Christliche Kultur und Geschichte“.

Die Sächsische Verfassung wurde seit 1992 erstmals verändert. Die seit dem 1. Januar 2014 gültige neue Ausgabe erfreute sich eines größeren Zuspruchs. So stellen 6.490 abgegebene Exemplare im gesamten Jahr 2014 eine Steigerung zu den Vorjahren dar. Im längerfristigen Vergleich freilich nimmt die Abgabenzahl kontinuierlich ab, was vor allem der mit der steigenden Nutzung von Online-Ausgaben zu erklären ist.

Beliebteste Bücher 2014

(abgegebene Exemplare)



Sächsische Geschichte im Überblick	2.700
Vogtland. Kulturlandschaften Sachsens	1.840
Herbst der Entscheidung*	1.630
Juden in Sachsen	1.360
Der Sound des Untergangs	1.240
Sachsen 1933-1945. Der historische Reiseführer*	1.150
Der Erste Weltkrieg*	1.000
Wirtschaftsgeschichte Sachsens im Industriezeitalter	990
Nachgefragt Politik*	960
Christliche Kultur und Geschichte	960
Fremde Heimat Sachsen*	800
Geschichte Sachsens	750
Sächsische Mythen	740
Umweltgeschichte Sachsens	700
Geschichtsbilder*	690

* seit Juli 2014 im Angebot



Asyl in Sachsen war 2014 ein thematischer Schwerpunkt. Die Landeszentrale informierte in Veranstaltungen, moderierte Bürgerversammlungen und produzierte einen Film zum Thema

Auch mit Partnern auf kommunaler Ebene wurden die Ereignisse der Friedlichen Revolution aus lokaler Perspektive betrachtet. Exemplarisch sei die in Kooperation mit der Stadt Plauen am 5. Oktober organisierte und prominent besetzte Podiumsdiskussion genannt. Zum Festakt am 7. Oktober in der Vogtlandhalle war der Direktor der SLpB eingeladen. Den Abschluss bildeten die traditionellen Grenzlandfilmtage, an denen über mehrere Tage in Plauen und Hof Dokumentarfilme gezeigt und mit Regisseuren, Zeitzeugen oder Filmemachern diskutiert wurden. Die Kinoveranstaltungen wurden von Schülern und Erwachsenen gleichermaßen besucht und gut angenommen.

Der Wahl-O-Mat zur Landtagswahl in Sachsen

Die Wahlen zu den Parlamenten des Bundes und der Länder setzen traditionell einen Schwerpunkt in der Arbeit der Zentralen für politische Bildung. Die qualifizierte Information der wahlberechtigten Bürger über die zur Wahl stehenden Positionen erfolgt u. a. mittels des von der Bundeszentrale entwickelten Wahl-O-Mat.



„Ich hatte Glück, ich wollte überleben.“ Der Chemnitzer Justin Sonder überlebte Auschwitz und die Todesmärsche. Im November 2014 berichtete er vor Schülern.

In Kooperation mit ihr erarbeitete die Sächsische Landeszentrale für politische Bildung den Wahl-O-Mat zur Landtagswahl am 31. August 2014.

Bis zum Redaktionsschluss wurde der Wahl-O-Mat 282.559-mal genutzt. Dies stellt – auch im Vergleich mit anderen Ländern – ein beachtlich gutes Ergebnis dar. Unabhängig vom Ergebnis kann bereits der Erarbeitungsprozess der 38 Thesen zur Landespolitik, in den junge, politikinteressierte Menschen aus Sachsen, Wissenschaftler und die Experten der Bundeszentrale einbezogen waren, als Höhepunkt der Arbeit bezeichnet werden. Die Präsentation des Wahl-O-Mat fand in den Räumen des Landesfunkhauses des MDR in Dresden statt und stieß auf große Aufmerksamkeit in den sächsischen Medien. (Mehr Informationen zum Wahl-O-Mat auf Seite 22.)

Themen der Veranstaltungen



Anzahl der Veranstaltungen im jeweiligen Themengebiet. In Klammern Anteil an allen Veranstaltungen der SLpB.

Das Donnerstagsgespräch

Meist am ersten Donnerstag im Monat erklären wir im Donnerstagsgespräch an einem aktuellen Thema wie Politik funktioniert und werfen einen Blick hinter die Kulissen der Macht.

Die Donnerstagsgespräche werden von DRESDENEINS.TV aufgezeichnet und sind auf der Homepage der Landeszentrale und über ihren YouTube-Kanal abrufbar. Bis zum Redaktionsschluss wurden die zehn Donnerstagsgespräche von 2014 4.795-mal aufgerufen.

Donnerstagsgespräche 2014:

Welcher Umgang mit Rechtsextremen ist angemessen? Ignorieren oder auseinandersetzen? Welcher Umgang mit Rechtsextremen ist angemessen? Prof. Günther Schneider, MdL (CDU) und Dr. Christian Demuth, Bürger Courage diskutierten.

Was ist von der Großen Koalition zu erwarten? Das Donnerstagsgespräch blickte nach Berlin. Prof. Werner J. Patzelt: „Meint eine Große Koalition, dass Großes von ihr zu erwarten ist? Wohl nicht.“ Und er empfiehlt: „Wir sollten unsere Erwartungen dem Gang der Ereignisse anpassen.“

Mein Tod gehört mir. Der langjährige MDR-Intendant Prof. Udo Reiter diskutierte mit Prof. Dr. Werner J. Patzelt über das Recht auf selbstbestimmtes Sterben: „Das Recht auf Selbstbestimmung umfasst auch das Risiko von Fehlern, auch unwiderstehbaren Fehlern, wie beim Suizid.“

Politische Reiseführer. „Wir machen lesbare, lebendige, populäre Bücher - damit Geschichte keine akademische Veranstaltung bleibt.“



Donnerstagsgespräch im März. Prof. Udo Reiter im Gespräch mit Prof. Dr. Werner J. Patzelt zum Thema: „Mein Tod gehört mir.“

Dr. Christoph Links über historische Reiseführer, politische Bücher und die Verlagslandschaft im Osten.

Was geht uns der 8. Mai 1945 politisch an? Der 8. Mai markiert das Ende des Zweiten Weltkriegs in Europa. Er erinnert an die tiefe Zäsur von 1945, den Neuanfang und die doppelte Befreiung von Krieg und Nationalsozialismus und ist heute als Gedenktag für das Selbstverständnis der Republik nicht mehr wegzudenken. Doch das war nicht immer so.

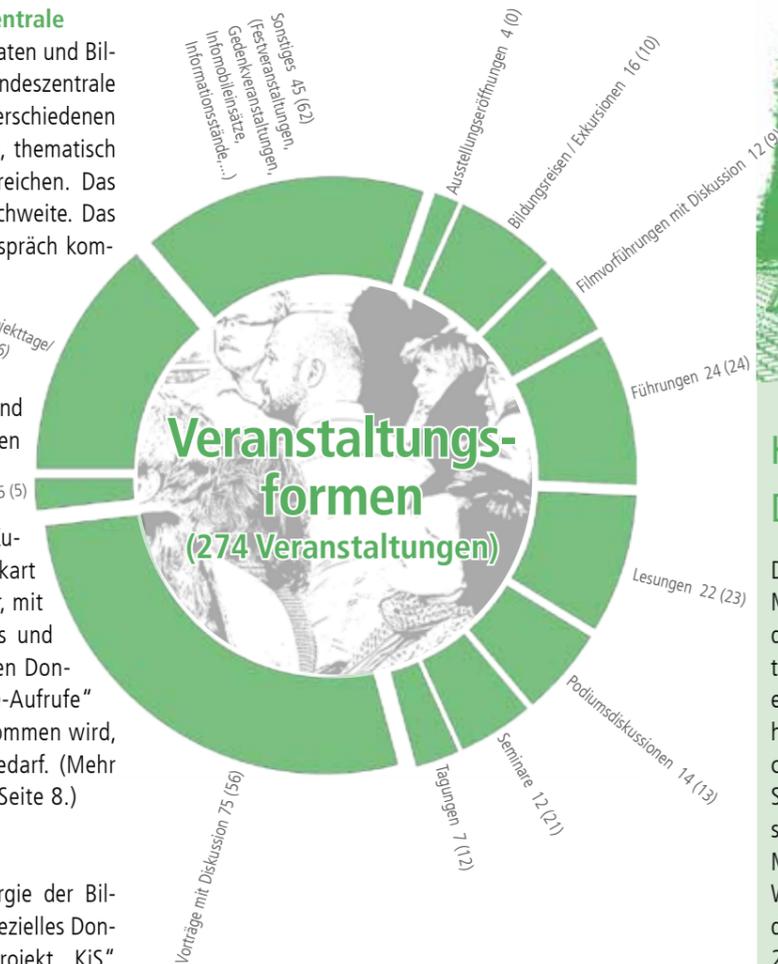
Moral ist lehrbar. Prof. Dr. Georg Lind berichtete über die Möglichkeit, moralische und demokratische Kompetenzen zu befördern. Lind ist Autor der KMDD (Konstanzer Methode der Dilemmadiskussion). Er leitete dazu ein 2-jähriges Projekt in Sachsen (Informationen auf Seite 30).

Wie wählen wir richtig? Manchmal weiß man erst nach der Wahlperiode, ob die Wahl richtig war... Vor der Landtagswahl empfahl Prof. Dr. Werner J. Patzelt sechs Schritte zur Antwort auf die Frage, „Wie wählen wir richtig?“

Aber logisch geht es in der Politik nicht zu. Die sächsische Landtagswahl ist gelaufen. Das Ergebnis steht. Wie kam es dazu und was wird daraus? Wahlnachlese mit Prof. Dr. Werner J. Patzelt.

Die Mentalitätsgeschichte des Nationalsozialismus. Prof. Dr. Hermann Glaser, Autor des Buches „Adolf Hitlers Hetzschrift ‚Mein Kampf‘ - Ein Beitrag zur Mentalitätsgeschichte des Nationalsozialismus“, berichtete, wie aus Bildungsbürgern Untertanen und Volksgenossen wurden.

Das Kreuz als Symbol politischer Herrschaft. Kurz vor Weihnachten, einem der wichtigsten christlichen Feste, sprach Dr. Bennie Priddy zum Thema „Das Kreuz als Symbol politischer Herrschaft“. Dr. Bennie Priddy war langjähriger Leiter des Museums Abtei Liesborn (Nordrhein-Westfalen).



Das Donnerstagsgespräch in der Landeszentrale

Die Suche nach attraktiven Veranstaltungsformaten und Bildungsangeboten begleitet die Arbeit an der Landeszentrale kontinuierlich. Es ist nahezu unmöglich, die verschiedenen Zielgruppen in ganz Sachsen in einer regional, thematisch und methodisch ausgewogenen Weise zu erreichen. Das Internet ermöglicht eine besonders große Reichweite. Das 2014 monatlich durchgeführte Donnerstagsgespräch kombinierte das tradierte Format einer Gesprächsveranstaltung mit einer TV-Aufzeichnung, die von DresdenEins produziert und gesendet wurde sowie über die Homepage der Landeszentrale und den YouTube-Kanal der Landeszentrale abgerufen werden kann.

Professor Dr. Werner J. Patzelt, Mitglied des Kuratoriums der Landeszentrale, und Uwe Eckart Böttger sprachen u. a. mit Prof. Dr. Udo Reiter, mit Prof. Dr. Hermann Glaser, Dr. Christoph Links und Dr. Bennie Priddy. Der „Offline-Besuch“ an den Donnerstagsabenden sowie die Anzahl der „Online-Aufrufe“ zeigen, dass das Format grundsätzlich angenommen wird, es aber einer kontinuierlichen Bewerbung bedarf. (Mehr Informationen zum Donnerstagsgespräch auf Seite 8.)

Nachhaltigkeit und Synergien

Hinsichtlich der Nachhaltigkeit und der Synergie der Bildungsangebote der Landeszentrale kann ein spezielles Donnerstagsgespräch als beispielhaft gelten. Im Projekt „KiS“ (Konstanzer Methode der Dilemma – Diskussion in Sachsen) wurde 2013 und 2014 durch die Landeszentrale ein die moralische und demokratische Kompetenz förderndes Modell von Prof. Dr. Georg Lind vorgestellt und praktiziert. Das am 12. Juni 2014 durchgeführte Donnerstagsgespräch mit ihm war gut besucht und wurde bis zum Redaktionsschluss 799-mal aufgerufen. Insgesamt wurden



Klappe auf. Das Info-Mobil der Landeszentrale

Das Info-Mobil ist wie ein kleine rollende Landeszentrale. Mit dem Info-Mobil stellen wir die Aufgaben und Arbeit der Landeszentrale einschließlich des aktuellen Veranstaltungs- und Publikationsangebotes vor. Eine Auswahl aktueller Publikationen ist zum Mitnehmen „an Bord“. Darüber hinaus informieren wir zu Grundlagen, Strukturen und Mechanismen der Demokratie und des politischen Systems in Sachsen und der Bundesrepublik oder nach Absprache zu speziellen Themen.

Mit dem Info-Mobil unterstützen wir Kampagnen wie beim Wahl-O-Mat, begleiten Veranstaltungen und präsentieren die Landeszentrale auf Marktplätzen und Volksfesten. 2014 legte das Info-Mobil ca. 5000 km zurück. Es steuerte Stationen in allen sächsischen Regionen an, insbesondere zur Wahl-O-Mat-Tour, ebenso zur Bewerbung der Europa- und der Landtagswahl. Zudem wurden 24 Veranstaltungen mit dem Infomobil unterstützt.

1. Bewerbungsschluss für den Wettbewerbspreis 5 Minuten für den Frieden
5. Der gläserne Mensch, Vortrag zur Sicherheit im Internet
8. Mai 1945 politisch an?
10. Zwickaus next.topspeaker ist Philipp Harand. Er gewinnt mit seiner Rede neben dem Jury- auch den Publikumspreis.
12. Alle Teilnehmer von Zwickaus next.topspeaker reisen nach Amsterdam - vier Tage politische Bildung
14. Verabschiedung von Verwaltungsleiter Wolf-Rainer Burr
20. Leipzig: Viele Köche verderben den Brei?! Workshop zur EU
23. „Es muss alles demokratisch aussehen...“ Tagung zu den Kommunalwahlen in der DDR am 7. Mai 1989
30. Der sächsische Wahl-O-Mat entsteht... Aus Wahlprogrammen werden 300 Thesen. Diese werden diskutiert und reduziert
31. 1.

Mai

Juni

5. Donnerstagsgespräch mit Georg Lind: Moral ist lehrbar
7. Leipzig: Szenische Lesung aus Stasi-Akten
9. Der Newsletter 3/14 erscheint
12. Tharandt: Das ist eine Geschichte... Lesung mit Kathrin Gerlof
16. Fortbildungstag der Landeszentrale in Rochlitz
28. Verdau: Gewalt und Gewaltlosigkeit in der Politik... Seminar zu Gandhi
30. Diskussion zu Dietrich Bonhoeffer in Plauen

Hallo Brüssel, Teil 3 Ein typischer Arbeitstag

Im Februar war unsere Kollegin Sabine Kirst zu einer dreiwöchigen Hospitanz im Sächsischen Verbindungsbüro in Brüssel. Im Blog der Landeszentrale berichtete sie mit Texten, Bildern und Videos über ihre Erfahrungen. Hier ihr Blogbeitrag vom 6. Februar:

Salut! Das ist Französisch und bedeutet „Hallo“. In diesem Sinne: Salut in die Heimat. Gestern erreichte mich eine Frage, wie ein typischer Arbeitstag hier in Brüssel für mich aussieht.

Mein Wecker klingelt in diesen Tagen immer viel zu spät – ich bin meistens schon vorher wach und frühstücke ausgiebig. Ein Luxus, der mir in Dresden leider nur sehr selten gegönnt ist. Und um es gleich vorweg zu nehmen – nein, zum Frühstück gibt es keine Pommes. Ganz stilecht gibt es hier pain gris (eine Art dunkles oder Vollkornbrot) mit Käse (natürlich belgischer) oder manchmal mit Hagelslag. Dann irgendwann heißt es Tasche packen. Es schließen sich 2 Minuten Fußweg zur Métro an und spätestens am Bahnsteig beginnt das große Drängeln.

Rush Hour in der Métro

Meine einzige Referenz für überfüllte Verkehrsmittel ist die Linie 61 in Dresden Richtung Campus, dienstags, gegen 13:00 Uhr. Et voilà – so in etwa muss man sich das hier vorstellen. Alternativ können Sie sich auch vorstellen, Sie fahren mit der Straßenbahn in die Innenstadt in der Adventszeit...

Was aber im Vergleich zu Sachsen auffällt ist, sehr viele Menschen lesen in der Métro. Das könnte daran liegen, dass es hier eine kostenfreie Métro-Zeitung gibt. Sie erscheint jeden Tag und liegt

in so ziemlich jeder Station zur Mitnahme aus. Die Métro-Zeitung wird sehr gut angenommen. Neulich beobachtete ich, wie ein etwas älterer Herr die flämische/niederländische Ausgabe geradezu verschmähte und sich aufregte, dass die französischsprachige Ausgabe bereits vergriffen war... Dazu muss gesagt werden, dass die beiden Ausgaben NICHT identisch sind. Wenn man sich also mit den Unterschieden in Denkweise und Mentalität zwischen Wallonen und Flamen hier in Brüssel beschäftigen will, ist die Métro-Zeitung ein sehr interessanter Ausgangspunkt.

An der Haltestelle Arts Lois/ Kunstwet steige ich um und fahre Richtung Kommission weiter. Meine Fahrt endet am Rond Schuman. Moment mal, SCHUMAN... da war doch was...

Ein großer Europäer

Ganz genau. Robert Schuman, der in seiner berühmten Rede, die auch als die Schuman-Erklärung bekannt ist, vom 9. Mai 1950 vorschlug, eine Europäische Gemeinschaft für Kohle und Stahl (die EGKS) zu schaffen. Man bedenke, 1950 war das Ende des Zweiten Weltkrieges gerade einmal fünf Jahre her. Und zwischen politischer Erneuerung, Stabilisierung und (Wieder-)Aufbau, spricht Schuman davon, dass die Länder Europas Frieden am ehesten sichern könnten, wenn sie ihre Güter teilen und Ressourcen gemeinsam nutzen.

Nicht alle waren von dieser Idee begeistert und Schuman musste 1952 vom Amt des französischen Außenministers zurück treten. Doch Schuman, dessen Biografie zahlreiche Hinweise auf das christliche Menschenbild und entsprechend orientiertes Handeln aufweist, gab nicht auf. Unermüdlich warb er für die Idee einer Gemeinschaft der Länder Europas, beteiligte sich an der Verfassung der Straßburger Konvention für Menschenrechte und erörterte in zahlreichen Vorträgen die Bedeutung bürgerlicher Freiheiten. Schließlich wurde Schuman Justizminister und darauf folgte dann nach Unterzeichnung

der Römischen Verträge 1957 die Wahl Schumans zum 1. Präsidenten des Europäischen Parlamentes.

Immer etwas los

Puh. Ein etwas größerer Exkurs – aber wichtig. Also rund um den Schuman Rond befinden sich zahlreiche europäische Institutionen – allen voran natürlich die Kommissionsgebäude, das Ratsgebäude; von hier liegt das Parlament nur ca. 15 Minuten Fußweg entfernt; und, natürlich ist ganz in der Nähe auch das Sachsen-Verbindungsbüro Brüssel.

Im Büro selbst heißt es erst einmal E-Mails sichten, Anrufbeantworter abhören, Nachrichten aus dem Postfach überfliegen und ggf. anrufen. Dann folgt meist die Lektüre des Pressespiegels und dann fliegen zumeist weitere E-Mails mit Einladungen im Stundentakt ein. Irgendwo ist in Brüssel immer etwas los. Wie zum Beispiel heute. Termin in der StÄV, der Ständigen Vertretung der Bundesrepublik Deutschland in Brüssel. Geladen hatte Herr Botschafter Dr. Eckart Cuntz zum Informations- und Koordinierungsgespräch anlässlich des Gedenkens an den Ersten Weltkrieg. Dieser hat in Belgien einen ganz anderen Stellenwert als in Deutschland.

Neuigkeiten für den Botschafter

In die StÄV kommt man natürlich nicht so ohne weiteres hinein. Man musste sich vorher zum Gespräch rückmelden. Dann wurden am Eingang auch die Personalien kontrolliert und eine sehr nette, aber sichtlich aufgeregte Praktikantin wies mir den Weg zum Besprechungsraum, in dem bereits weitere Teilnehmer saßen.

Es war ein sehr konstruktives Gespräch. Allerdings, und das muss man mal selbstkritisch anmerken, war den dort versammelten Vertretern deutscher Einrichtungen und Organisationen das Prinzip der Landeszentralen für politische Bildung nahezu unbekannt. Das ist natürlich weniger schön und so verteilte ich viele Visitenkärtchen und erklärte kurz unsere Aufgaben. Großes Staunen. Ich bin mir sicher, da kommt noch etwas...

Startseite | Veranstaltungen | Bücher | Wissen | Angebote | Über uns | Jahresthema 2015

Presse
Newsletter
Blog

Blog der Landeszentrale

Gedanken zu Politik, politischer Bildung und Zeitgeschehen von Mitarbeitern und Gästen. Alle Beiträge sind Namensbeiträge und vertreten die Position des jeweiligen Autors.

Hallo Brüssel, Teil 3 - Ein typischer Arbeitstag

06.02.2014 | Brüssel | erstellt von Sabine Kirst

Salut! Das ist Französisch und bedeutet „Hallo“. In diesem Sinne: Salut in die Heimat. Gestern erreichte mich eine Frage per Email, wie ein typischer Arbeitstag hier in Brüssel für mich aussieht. Die Antwort ist relativ einfach: nahezu genauso wie in Dresden an der SLpB. Gut, einige Unterschiede gibt es schon. Aber was die Schwerpunkte und Tätigkeiten betrifft, gibt es eher mehr Ähnlichkeiten.

Mein Wecker klingelt in diesen Tagen immer viel zu spät – ich bin meistens schon vorher wach und frühstücke ausgiebig. Ein Luxus, der mir in Dresden leider nur sehr selten gegönnt ist. Und um es gleich vorweg zu nehmen – nein, zum Frühstück gibt es keine Pommes. Ganz stilecht gibt es hier pain gris (eine Art dunkles oder Vollkornbrot) mit Käse (natürlich belgischer) oder manchmal mit Hagelslag. Manches Mal gibt es auch einfach nur 'nen Apfel und ein Frühstücksei, Tee oder Kaffee. Je nachdem, wonach mir gerade der Sinn steht.

Dann irgendwann heißt es Tasche packen. Das heißt bei mir wild durch die Wohnung stürzen, alles in die Tasche pfeffern (Stift, Notizbuch, Geldbörse und Handy). Schlüssel links und Kamera rechts graben, Jacke vom Haken reißen und zur Tür raus. Dauert keine Minute. Es schließen sich 2 Minuten Fußweg zur Métro an und spätestens am Bahnsteig beginnt das große Drängeln.

Hallo Brüssel, Videotagebuch

Beisuch auf dem Grand Place

Im Blog der Landeszentrale unter www.slpb.de schreiben Mitarbeiter und Gäste über Politik, politische Bildung und Zeitgeschehen.

Lesen, reden, schreiben, nachfragen

Und dann geht's wieder frisch ans Werk – entweder im Büro oder einem weiteren Termin, der natürlich in aller Kürze protokolliert wird. Generell werden von den Terminen Gesprächsnotizen angefertigt und im Kollegenkreis weiter gegeben. Relevante Informationen werden z. B. über die „Woche in Brüssel“ nach Sachsen getragen. Zudem gibt es noch einen weiteren Newsletter, den „Bericht aus Brüssel“, der allerdings den Leitungsebenen der Ministerien vorbehalten ist.

Im Prinzip war's das schon. Um es zusammen zu fassen: lesen, reden, schreiben, nachfragen. Manchmal mehrsprachig, manchmal nur in einer Sprache. Wichtig ist dabei, stets diplomatisch zu sein, sich selbst zurück zu nehmen und moderat aufzutreten. Moderat sowohl in Sprache als auch in Wort und Tun. Sich ans politische Protokoll zu halten und am Ende noch einmal zusammen zu fassen.

Das ist ein bisschen wie aktives Zuhören. Dabei ist es auch wichtig, auf die kleinen Dinge zu achten und genau zu beobachten – Mimik, Gesten, Zwischentöne etc. Das schreibt sich alles so leicht von Hand, ist aber in der Realität gar nicht so einfach umzusetzen. Denn man muss 1) authentisch bleiben und 2) dem anderen das Gefühl geben, willkommen zu sein und 3) muss man sich darüber im Klaren sein, dass man selbst mindestens genauso beobachtet wird. Da hilft manchmal schon ein kleines Lächeln oder der vielbesagte Small Talk, um das Eis zu brechen.

Der Feierabend kommt dann auch irgendwann – je nachdem, ob noch ein Termin ansteht oder nicht. Und dann, abends, zu später Stunde, falle ich entweder ins Bett, recherchiere für den nächsten Videoclip oder schreibe bereits am nächsten Blogbeitrag.

Tot ziens!

alle zehn Donnerstagsgespräche von 2014 bis zum Redaktionsschluss 4.795-mal angesehen. Das Veranstaltungs- und das Online-Referat kooperierten und ergänzten sich in beispielhafter Weise.

Ich stehe hier und kann auch anders. Macht. Religion. Politik.

Das Jahresthema der Landeszentrale war in Bezug auf das Themenjahr der Dekade zur Vorbereitung des Reformationsjubiläums ausgewählt worden. Dieses lautete für 2014: Reformation und Politik. In der Tat hat die lutherische Reformation auf die historische und politische Entwicklung Sachsens nachhaltige und tief greifende Auswirkungen gezeitigt.

Das Handeln von Politikern ist in der Demokratie selten alternativlos. Sie können meist „auch anders“.

Die Formulierung des Jahresthemas der Landeszentrale nahm einen überlieferten Ausspruch Martin Luthers auf und veränderte ihn. Das Handeln von Politikern ist in der Demokratie selten alternativlos. Sie können meist „auch anders“. Gleichwohl liegen ihrem Tun Prinzipien zugrunde, die aufzudecken und zu diskutieren in zahlreichen Veranstaltungen versucht wurde.

Am Abend des 10. November, an dem die Jahreskonferenz mit einer Abschlussdiskussion in der Frauenkirche endete (Bericht auf Seite 28.), stießen viele Besucher auf eine Pegida – Demonstration am Dresdner Neumarkt. (Pegida steht für: „Patriotische Europäer gegen die Islamisierung des Abendlandes“) Als die Landeszentrale mit einer Diskussionsrunde am 3. Dezember den Begriff aufnahm („Wie retten wir das Abendland?“), als diese Veranstaltung von über 200 Personen besucht wurde und viele am Eingang aus

Verabschiedung von Referatsleiter Henry Krause

Auslobung des Schülerwettbewerb „Das wirkt! Martin Luther und die Reformation“



Tunesienreise: Treffen mit Studentinnen in Gabès



Vortrag und Gespräch mit Prof. Ridha Chennoufi, Tunis: „Politische Parteien existieren nicht im westeuropäischen Sinne.“



148 Seiten Informationen zur SLpB via Newsletter im Jahr 2014



Torgaus Topredner. Nach mehrmonatiger Vorbereitungszeit und vier Workshops traten Torgauer Schüler zum Rede-Wettbewerb im Festsaal des Torgauer Rathauses an.



Echte MdL schauten beim Parlamentsplanspiel zu und berieten die Fraktionen bei der Suche nach Argumenten und Mehrheiten.

MdL. Mitten drin im Landtag

Wir spielen Landtag. Schüler oder Jugendliche übernehmen für etwa fünf Stunden die Rolle von Abgeordneten. Es gibt auch Fraktionsvorsitzende und Fraktionsgeschäftsführer, Minister, einen Ministerpräsidenten oder eine Ministerpräsidentin und mehrere Ausschussvorsitzende. Das Besondere am Planspiel ist, selber Akteur zu sein und zu erleben, ob die eigenen Argumente Mehrheiten finden.

Das Parlamentsplanspiel eignet sich für Schüler aller Schulformen ab der neunten Klassenstufe. Je nach Größe der Gruppe, die von 20 bis zu 120 reichen kann, wird mit drei oder vier Fraktionen gespielt. In unserem Spiel sind es die Konservativen, die Freiheitlichen, die Sozialen und die Ökologischen. So wurde bisher die sächsische Parteienlandschaft grob abgebildet. Nach der Landtagswahl 2014 wurde mit der Überarbeitung des Planspiels begonnen.

Das Spiel beginnt nach einer fiktiven Wahl. Noch hängen die Wahlplakate und damit die Wahlversprechen. Gesetzesentwürfe werden in Fraktionen und Ausschüssen beraten, ins Plenum eingebracht und meist mit Änderungsanträgen abgestimmt. Der reale Gesetzgebungsprozess ist verkürzt, aber als Prozess gut nachvollziehbar. Der besondere Wert des Spiels ist der hohe Eigenanteil der Spieler im Verlauf des Planspiels. Die Teamer bestätigen nach einigen durchgeführten Spielen, dass, sobald die Jugendlichen/Schüler die Rollen für sich angenommen haben, sich eine bemerkenswerte Dynamik im Spielablauf entwickelt.

Das Spiel lehrt, dass parlamentarische Prozesse komplex und manchmal langwierig sind. Es eröffnet neue Perspektiven, besonders in Rollen, die der eigenen politischen Präferenz nicht entsprechen. Und es zeigt die Unverzichtbarkeit der inhaltlichen Auseinandersetzung in der Demokratie.

Drei Jahre nach der Revolution - wo steht Tunesien?

Mit der Flucht des Staatsoberhauptes Ben Ali am 14. Januar 2011 öffneten sich in Tunesien die Türen in Richtung Demokratie. Tunesien befreite von seinem Machthaber und machte sich auf den Weg zur Demokratie und Rechtsstaat. Dieser Weg ist beschwerlich. Politische Morde und terroristische Übergriffe belasten die Entwicklung. An der Grenze zu Algerien verschanzen sich Terroristen. Der Tourismus - die Haupteinnahmequelle des Landes - leidet, die Wirtschaft liegt am Boden, die gut ausgebildete Jugend sieht wenig Perspektiven im eigenen Land.

Die schnelle Einigung auf die Verfassung hängt auch mit der schlechten wirtschaftlichen Lage zusammen. Der öffentliche Druck auf die politischen Parteien hat zugenommen. Die Parteien in politischer Verantwortung sind nicht mehr so radikal. Die Ennahda und ihre Basis sind moderater geworden.

Die Situation in Ägypten hat den Tunesiern gezeigt, alles ist möglich - auch die Gefahr des Rückfalls! Die Zustimmung für die Verfassung war daher groß, der Kompromissgeist hatte sich durchgesetzt. Jetzt liegt ein ausgewogener Kompromiss vor, auch was die Religion angeht.

Mitten in dieser Umbruchphase konnte die Landeszentrale nach 2013 eine zweite Bildungsreise durch das Land anbieten. In Vorträgen und Gesprächen in Tunis, Gabès und auf Djerba wurde die aktuelle Lage dargestellt und diskutiert, ein Eindruck von der Geschichte und Kultur des Landes vermittelt. Besonders beeindruckt waren die Teilnehmer von den persönlichen Begegnungen mit Schülern, Studenten und vielen anderen Tunesiern. Deutschland genießt großes Vertrauen in Tunesien, der Ausbau der Kontakte und Beziehungen ist allseits erwünscht.

Henry Krause (Referatsleiter / Politische Bildung online)

Online und gedruckt. Der Newsletter der Landeszentrale

Im Januar 2012 erschien der erste Newsletter der Landeszentrale. Mit dem Ziel höherer Aktualität und einer stärkeren Zusammenführung unserer Angebote löste der Newsletter die Halbjahresprogramme ab. Auch 2014 erschien der Newsletter einmal pro Quartal in gedruckter und digitaler Form.

Der Newsletter hat in Inhalt und Umfang zugelegt. Auf bis zu 44 Seiten finden die Leser Ankündigungen von Veranstaltungen der Landeszentrale, Vorstellungen aktueller Bücher aus unserem Schriftenverzeichnis, Buchempfehlungen zu einzelnen Veranstaltungen und Informationen zu Projekten. Der Newsletter berichtet verstärkt über Veranstaltungen der Landeszentrale. So kann deren Erkenntnisgewinn einem breiteren Publikum zugänglich gemacht werden. Die Nachfrage bestätigt diesen Weg, die Auflage hat sich erhöht, die Ausgabe 4/2014 wurde in 17.500 Exemplaren gedruckt.

Platzgründen abgewiesen werden mussten, deutete sich eine neue Aufgabenstellung an. In den kommenden Wochen sollte es zahlreiche Folgeveranstaltungen geben, in denen u. a. über die von vielen als bedrohlich empfundene Rolle des Islam gestritten wurde.

Die Landeszentrale sammelt neue Erfahrungen – nun auch online...

Mit dem 1. Januar 2014 hat sich die Struktur der Landeszentrale verändert. Das Referat 1 wurde inhaltlich neu ausgerichtet und in „Politische Bildung online“ umbenannt. Es handelte sich um eine strategische Neuausrichtung. Neben die bisherigen Arbeitsbereiche Veranstaltungen und Publikationen trat gleichrangig der Bereich Online als eigenständiges Arbeitsgebiet.

Das Web 2.0 hat sich zu einem Informations- und Kommunikationsmedium entwickelt, das zunehmend alle Lebensbereiche durchdringt. Auch Politik findet immer öfter online statt. Wahlkämpfe verlagern sich ins Internet. Debatten über politisch umstrittene Projekte werden im Netz geführt. Politische Anliegen finden ihre Unterstützer in Form von Online-Petitionen. Politik findet de facto auch im Inter-

net statt. Politische Bildung, die ihrem Anspruch gerecht werden will, darf dort nicht fehlen.

Mit der Schaffung des Referates „Politische Bildung online“ will die Landeszentrale ihre Produkte und Angebote über die neuen Medien bekannt und zugänglich machen. Sie will auch für jüngere Zielgruppen attraktiver werden. Gleichzeitig hat sie begonnen, Formate zu entwickeln, die die Möglichkeiten der neuen Medien nutzen. Auch auf diese Weise können die tradierten Inhalte der politischen Bildung vermittelt werden, beispielsweise dann, wenn Meinungsbildungsprozesse in der Form moderierter Online-Dialoge aufbereitet werden. Die Arbeit online ist mehr als ein neuer Vertriebsweg für die Inhalte der politischen Bildung. Sie bietet eigene Bildungsangebote, die sich in einer neuen Weise interaktiv, dialogisch und kontrovers präsentieren. Sie spricht Zielgruppen an, die von den tradierten Angeboten der politischen Bildung nicht erreicht wurden.



Gefragte Expertise

Die Expertise der Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen der Landeszentrale ist bei anderen Bildungsträgern und Journalisten gefragt.

2014 leistete die Landeszentrale inhaltliche Beiträge bei 62 Veranstaltungen von anderen Bildungsträgern (2013: 60 / Gremiensitzungen oder die bloße Teilnahme an Veranstaltungen werden hier nicht erfasst). Das Spektrum der 51 Einvörder ist sehr breit und reicht vom Centre for International Postgraduate Studies of Environmental Management über die Offiziersschule des Heeres, die Peace Academy, die Stiftung Berliner Mauer, die Stadt Plauen, den Stolpersteine e.V. bis hin zu einer Konfirmandengruppe aus Görlitz. Bei diesen „Fremd-Veranstaltungen“ erreichten die Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen der Landeszentrale 5.808 Personen (2013: 3.941). Diese Veranstaltungen umfassten insgesamt 102 Arbeitseinheiten (2013: 106). Der Schwerpunkt lag auf Vorträgen und Moderationen.

Die Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen der Landeszentrale sind als Gesprächspartner bei Journalisten gefragt, zunehmend auch bei Journalisten von überregionalen Sendern und Zeitungen. Zentrale Gegenstände der Berichterstattung waren die Arbeit des Projektes Kommune im Dialog (Informationen zum Projekt ab Seite 18.), die Wahlen zum Sächsischen Landtag, der Wahl-O-Mat und seine Entstehung, ab November die Pegida-Demonstrationen sowie ganzjährig Berichte über die Angebote der Landeszentrale.

2014 gelang es mehrfach Inhalte aus den Veranstaltungen der SLpB an Zeitungen zu vermitteln. So erreichten Beiträge von Joachim Jauer zum Fall des Eisernen Vorhangs in Ungarn, von Rupert Neudeck zur Zuwanderung, einer Autorengruppe zur Friedlichen Revolution oder von Willi Schmid zur Resozialisierung im Strafvollzug über ganzseitige Zeitungsbeiträge ein breites Publikum.



Europapreferentin Sabine Kirst erklärt bei LexiTV im MDR die Wahlen zum Europäischen Parlament. (Foto: Screenshot)

Im Berichtszeitraum gab es eine umfangreiche Berichterstattung über die Arbeit der Landeszentrale in allen großen sächsischen Tageszeitungen sowie Radio- und TV-Sendern. Über den sächsischen Wahl-O-Mat und die Dialogbemühungen der Landeszentrale im Kontext der Demonstrationen zum Jahresende berichteten auch FAZ, SPIEGEL, ZDF, Focus, Welt, Stern, Tagesspiegel, Süddeutsche Zeitung, ARD, Deutschlandradio, Neues Deutschland, TAZ u.a.

November

- 6. Meine? Deine? Unsere Ukraine? Länderportrait in Chemnitz
- 10. Jahreskonferenz zum Jahresthema
- 12. Leipzig: Theodor-Lit-Symposium
- 13. Religion der öffentlichen Ordnung? Der Islam im Rechtsstaat. Vortrag
- 17. Der Fall Eigendorf. Film und Diskussion in Plauen
- 22. Tagung in Oelsnitz: Russland und seine Nachbarn
- 26. Herrnhut: 1914-1918: Das Ende des „alten Europa“ und der Beginn des europäischen „Bürgerkriegs“. Tagung
- 27.



Politische Orte wurden 2014 im Landkreis Görlitz gesucht. Ausgezeichnet wurden die Umweltbibliothek Großhennersdorf und die Gedenkstätte Großschweidnitz. (Foto: Thomas Pilz)

Politik ist überall

Politisch wird es, wenn Menschen Regeln für ihr öffentliches Zusammenleben aushandeln. Das geschieht nicht nur in Brüssel, Berlin oder Dresden. Auch die Lausitz, das Elbland, das Vogtland oder das Erzgebirge sind und waren Schauplätze politischer Ereignisse. An manchen Orten nahmen Menschen ihr Schicksal selbst in die Hand, schlossen oder brachen den Frieden, schrieben Verfassungen, gründeten eine Volksbücherei. Auch in der Gegenwart finden sich zahlreiche Orte, wo sich Menschen politisch betätigen oder sich mit politisch-historischer Bildung befassen. Solche Politische Orte sucht die Landeszentrale. Pro Landkreis werden jährlich zwei Politische Orte ausgewählt und mit 2.000 € prämiert. Das Geld ist für die politische Bildungsarbeit zweckgebunden. Zudem vereinbaren wir eine dreijährige Kooperation bei gemeinsamen Veranstaltungen und Projekten. 2014 luden wir im Landkreis Görlitz zum Wettbewerb ein. Politische Orte wurden die Umweltbibliothek Großhennersdorf und die Gedenkstätte Großschweidnitz. Informationen: www.politische-orte.de

Dezember



Seniorinnen und Senioren aus Großschirma besuchen im Rahmen der Reihe „Ein Blick hinter die Kulissen“ den Sächsischen Landtag.

Ein Blick hinter die Kulissen

Nicht mehr jung und voller Fragen? Unser Angebot „Ein Blick hinter die Kulissen“ lädt Seniorengruppen zu Exkursionen und Seminaren zu den Themenfeldern Politik, Medien und die Landeskunde Sachsens ein. Diese Angebote sind speziell für Senioren-Gruppen konzipiert. Die Landeszentrale organisiert die eintägigen Programme einschließlich An- und Abreise mit dem Reisebus. Dieses Angebot wird seit Jahren kontinuierlich und gut beansprucht, so auch 2014. Besucht wurden z.B. die Sächsische Staatskanzlei und der Sächsische Landtag, die Friedenskirche Radebeul, die Karl-Preusker-Bibliothek Großhain, die Jüdische Gemeinde Chemnitz und der MDR in Leipzig. Lag der Altersdurchschnitt der Teilnehmer anfänglich bei Mitte 60, so zeigt sich auch bei diesem Angebot der demographische Wandel. Die Teilnehmer waren durchschnittlich Ende 60 bis Mitte 70.

- 3. Wie retten wir das Abendland? Diskussion
- 4. Domertagsgespräch: Das Kreuz als Symbol politischer Herrschaft
- 9. Der Newsletter 1/15 erscheint
- 11. Vortrag zur Trennung von Staat und Kirche in Frankreich
- 17. O-Töne der Friedlichen Revolution. Präsentation eines Zeitzeugnisses

Am Ende des Jahres 2014 kann resümiert werden, dass die Kolleginnen und Kollegen online neue und zahlreiche Interessenten erreicht und Erfahrungen gesammelt haben. Die Homepage der Landeszentrale zeigt ein modernes Gesicht. Dieses erscheint offen und freundlich. 53.613 Besucher (2013: 11.550) und 156.145 Seitenzugriffe wurden im Berichtszeitraum gezählt.

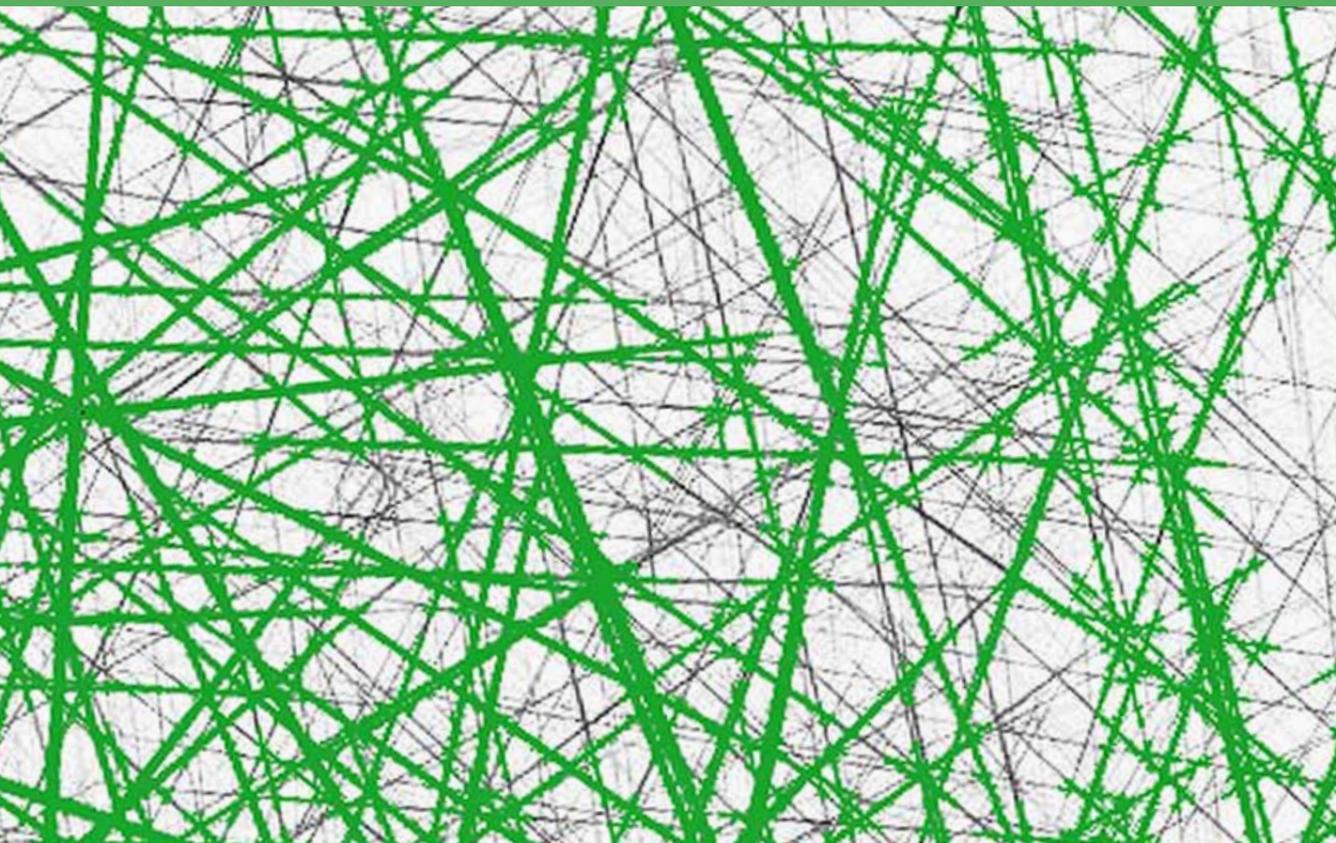
156.145 Klicks auf www.slpb.de

Das Angebot zur „Interaktion“ in den sozialen Netzwerken wurde sehr gut angenommen. Die Zahl der Facebook-Fans und die Interaktion in diesem Netzwerk wurden weiter ausgebaut. 2014 stieg die Zahl der Facebook-Fans von 1.022 auf 1.516. Die tägliche Reichweite von SLpB-Beiträgen betrug bis zu 11.268 Personen (03.12.2014). Auch der YouTube-Kanal der SLpB erfreut sich wachsender Beliebtheit. 2014 wurden 28 Videos eingestellt. Insgesamt erfolgten 7.808 Aufrufe (2013: 5.600) mit einer steigenden durchschnittlichen Nutzungszeit von 3:49 min (2013: 2:40 min).

Wie und mit welchen Kapazitäten die Online-Arbeit weiter geführt und qualifiziert werden kann, unterliegt einem aktuellen Reflektions- und Vergewisserungsprozess.

Netzwerker

Ohne Partner kann die Landeszentrale ihren Auftrag nicht erfüllen.



„Die Landeszentrale verfolgt mit ihrer Tätigkeit das Ziel, zu einer weiteren Verbreitung und Stärkung der demokratischen, rechtsstaatlichen Grundordnung in der sächsischen Bevölkerung beizutragen. Auf überparteilicher Grundlage übernimmt sie die Aufgabe, politische Bildung in Sachsen zu fördern und zu vertiefen. In Erfüllung dieser Aufgaben hat die Landeszentrale insbesondere 1. auf eine Abstimmung mit den für die Förderung der politischen Bildung befassen staatlichen Stellen hinzuwirken, 2. die Zusammenarbeit mit den freien Trägern der politischen Bildung zu pflegen, ...“

Aus der Verwaltungsvorschrift des Sächsischen Staatsministeriums für Kultus über die Organisation und die Aufgaben der Sächsischen Landeszentrale für Politische Bildung.

Die Landeszentrale beteiligt sich punktuell in verschiedenen Gremien. Sie ist regelmäßiges Mitglied in folgenden Gremien:

Stiftungsrat der Stiftung Sächsische Gedenkstätten zur Erinnerung an die Opfer politischer Gewaltherrschaft, Beirat beim Bundesbeauftragten für die Unterlagen des Staatssicherheitsdienstes, Fachbeirat Dresdner Revolutionsweg 1989/90, Beirat zum „Forum starke Demokratie“, Jurymitglied „Sächsischer Bürgerpreis“, Landespräventionsrat im Freistaat Sachsen, Leiterkonferenz Bundeszentrale für politische Bildung und Landeszentralen für politische Bildung, Landespreis für Heimatforschung, Sächsischer Kultursenat, Fachkonferenz Publikationen der Zentralen für politische Bildung Deutschland, Landesbeirat für Erwachsenenbildung, Programmbeirat Haus der Kirche, Landesbeirat für Erwachsenenbildung, Arbeitsgruppe Informations- und Kommunikationstechnik, Entwicklungsgruppe Informationssicherheit, Arbeitskreis Frauenbeauftragte/Gleichstellungsbeauftragte, Sächsische Kulturstiftung, Arbeitsschutzausschuss, Beirat Elternmitwirkungsmoderatoren, Beirat des Kulturbüro Sachsen e.V.

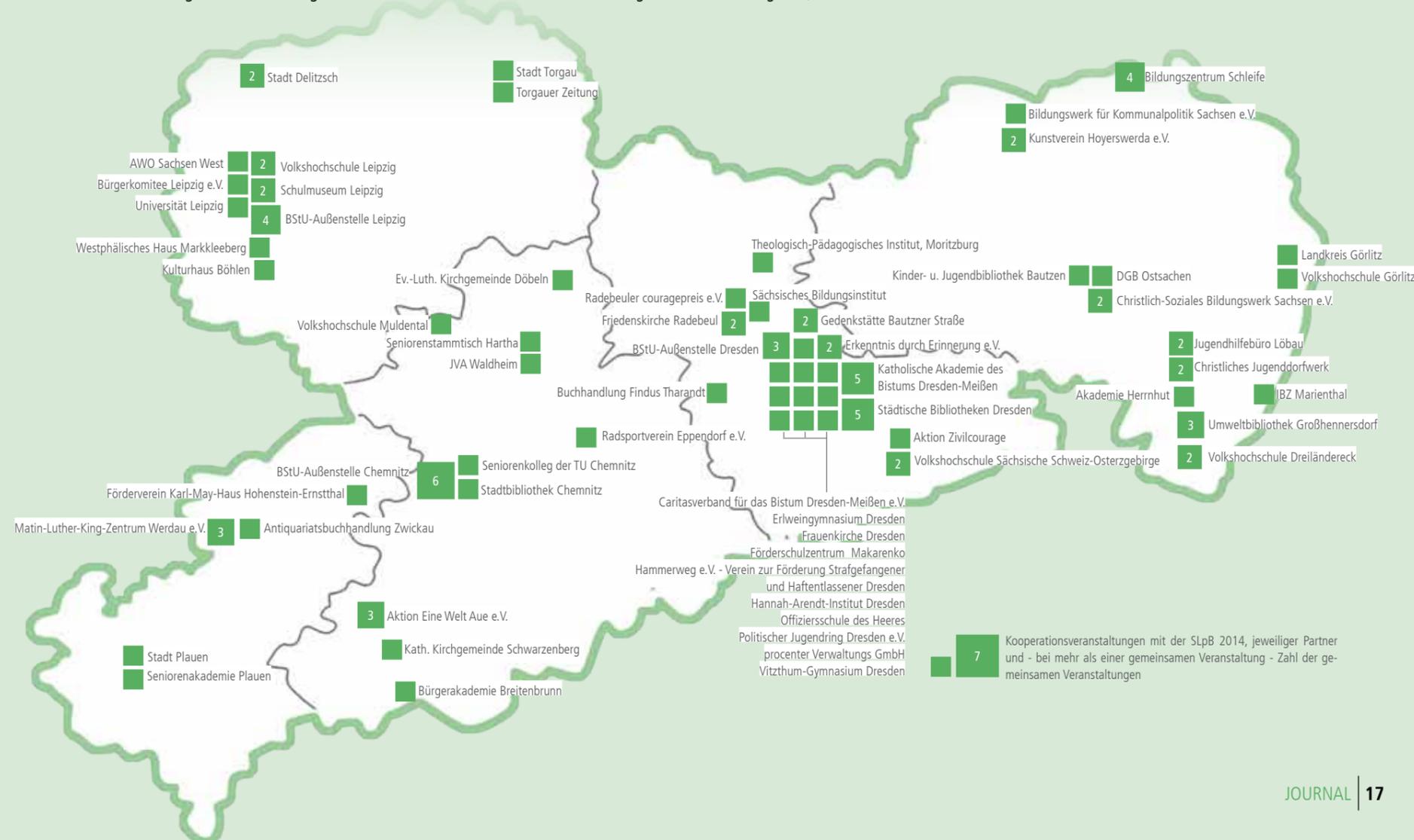
Unsere Partner vor Ort 2014

88 Prozent unserer Veranstaltungen fanden außerhalb der Räume der SLpB statt. Diese Präsenz im Freistaat Sachsen ist nur mit Kooperationspartnern möglich. Wir brauchen deren regionale Expertise. Die Bildungsträger in den Regionen kennen die Bedürfnisse vor Ort am besten. Sie sind wertvolle Partner bei der Auswahl und Bereitstellung von Veranstaltungsorten. Nicht zuletzt

sind auch personelle, materielle und finanzielle Möglichkeiten der Partner wichtig für unsere Kooperationsveranstaltungen. Die Landeszentrale braucht Partner und sie ist Partner.

Unsere überregionalen Kooperationspartner 2014: Bildungswerk der Evangelisch-methodistischen Kirche, Bundesamt für Familie und zivilgesellschaftliche Aufgaben, Bundesbeauf-

tragter für die Unterlagen des Staatssicherheitsdienstes, Deutsche Vereinigung für politische Bildung, Jugendgerichtshilfe Sachsen, Landeszentrale für politische Bildung Thüringen, Landeszentrale für politische Bildung Mecklenburg-Vorpommern, Landeszentrale für politische Bildung Sachsen-Anhalt, MDR Musiksommer, Sächsische Landesdirektion, Verband der Reservisten der Deutschen Bundeswehr e.V. und die Verbraucherzentrale Sachsen.



Kommune im Dialog

Ein Projekt mit gutem Erfolg und vorläufigem Ende.
Von Frank Richter



Für die Durchführung des Projektes K!D (Kommune im Dialog) war die Landeszentrale im Doppelhaushalt 2013/14 mit zusätzlichen Finanzmitteln ausgestattet worden. Das Anliegen des Projekts – so die ursprüngliche Idee – bestand darin, politische Meinungs- und Willensbildungsprozesse in sächsischen Kommunen zu unterstützen. Die Erfahrungen aus der Arbeit mit der AG 13. Februar in Dresden hatten gelehrt, dass die für die demokratische Praxis elementar wichtigen Prozesse belastet und blockiert sein können und der überparteilichen Moderation bedürfen.

Die Idee erwies sich als tragfähig. Die SLpB musste für das Projekt wenig werben. Anfragen nach den angebotenen Unterstützungsleistungen der SLpB kamen aus Riesa, Schneeberg, Chemnitz, Bautzen, Plauen/V., Neukirch/L., Perba, Dresden, Freiberg und anderen Kommunen. In den allermeisten Fällen bestand Bedarf, offen und öffentlich über die angefallene Probleme im Zusammenhang der Einrichtung und Betreibung von Asylbewerberheimen zu diskutieren, die zum Teil heftigen Proteste aus Teilen der Bevölkerung aufzunehmen und in einen sachlichen Diskurs zu überführen.

In den allermeisten Fällen bestand Bedarf, offen und öffentlich über die angefallene Probleme im Zusammenhang der Einrichtung und Betreibung von Asylbewerberheimen zu diskutieren.

Die Anfrage des Sächsischen Bau- und Immobilienmanagements (SIB), einen Gesprächsprozess über die Gestaltung des Sowjetischen Garnisonfriedhof in Dresden zu moderieren, stellte eine interessante und anspruchsvolle Ausnahme dar.

250 Menschen kamen am 29. Januar zur Bürgerversammlung in die Festscheune der Gemeinde Neukirch/L.



K!D wurde oft hinzugezogen, wenn kommunale Meinungs- und Willensbildungsprozesse stockten.



Fragen, Ideen, Anregungen - K!D sicherte einen fairen Austausch der verschiedenen Positionen und half bei der Verständigung auf gemeinsame Positionen.

Im Jahr 2014 unterstützte K!D sächsische Kommunen, gemeinnützige Vereine sowie Institutionen der Verwaltung in 25 Veranstaltungen. Das Projekt förderte somit die Streit- und Mitwirkungskultur und den Erfahrungsaustausch unter den maßgeblichen Akteuren. Die Notwendigkeit, die geplanten Diskussionsveranstaltungen gemeinsam mit den staatlichen, kommunalen und auch ehrenamtlich tätigen Verantwortungsträgern vor- und nachzubereiten, führte 2014 zu einer vergleichsweise großen Zahl von 131 Gremiensitzungen.

Freiwillig, transparent und vertraulich

Die Lösung von Problemen in kommunalen Behörden und staatlichen Institutionen und die Realisierung kommunaler Projekte verlangen Kooperation. Das Angebot von K!D zielte auf gemeinsame Lösungen arbeits- und projektbezogener Aufgaben unter Beteiligung aller demokratischer Akteure vor Ort. K!D stand dabei beratend und kommunikativ sowie vermittelnd zur Seite.



K!D in Zahlen (2014)

K!D arbeitete vor Ort in den Kommunen. Basis war die Freiwilligkeit aller Beteiligten. K!D arbeitete transparent und vertraulich. Es ging darum, innerhalb von verantwortlichen Gruppen eine Kultur der offenen Kommunikation zu fördern. Wichtig: K!D arbeitete – wie die Landeszentrale – überparteilich.

Unsere Moderation und Beratung war ein offenes Angebot. Es gab keine generellen Rezepte, der Unterstützungsbedarf war immer von der jeweiligen Situation abhängig. K!D entwickelte für jede beteiligte Kommune ein individuelles Unterstützungsangebot. Dabei wurden möglichst alle demokratischen Parteien und Akteure der Zivilgesellschaft einbezogen.

Mit dem 31. Dezember 2014 fand das Projekt ein vorläufiges Ende. Die Art und Weise sowie der Umfang der Fortführung hängt u.a. von der finanziellen Ausstattung der SLpB durch den Doppelhaushalt 2015/16 ab.

Für bessere kommunale Dialoge

Wesentliche Erkenntnisse aus dem Projekt Kommune im Dialog:

- Zum Asylrecht sowie zu dessen politischer und administrativer Umsetzung besteht ein großer Informations- und Diskussionsbedarf.
- Viele Bürgerinnen und Bürger fühlen sich bei politischen Entscheidungen zu schlecht informiert und zu wenig einbezogen. Viele identifizieren „die Politik“ mit „der Verwaltung“.
- Die von offener, öffentlicher, fairer, auf gegenseitiges Verständnis und auf Kompromiss abzielender Auseinandersetzung geprägte, politische Kultur ist mancherorts nur schwach ausgeprägt. Opposition wird oft nur als Konfrontation wahrgenommen und betrieben.
- Auch destruktive und pauschal ablehnende Stimmungen müssen wahrgenommen und aufgenommen werden. Es ist möglich, sie in einen sachlichen und konstruktiven Diskussionsprozess zu überführen. Dabei werden die Bedeutung von Emotionen und die notwendige Dauer von Prozessen unterschätzt.
- Politisch Verantwortliche diskutieren Problemlagen sehr oft ausschließlich defensiv. Die gesellschaftlichen und politischen Chancen, die sich in auftretenden Konflikten verbergen, werden nur selten offensiv (und optimistisch) angesprochen.

Kommunikation ist schwer zu überschätzen

Frank Richter zur Bedeutung des Streites



Streit ist allgegenwärtig. Im Sandkasten, vor Gericht und im Parlament treffen verschiedene Interessen aufeinander. Seit Menschengedenken wird in den unterschiedlichsten Formen gestritten. In modernen, demokratischen Gesellschaften gibt es für den Wettstreit der Interessen klare Regeln. Trotzdem hat der Streit nicht den besten Ruf. Vielleicht liegt es daran, dass wir nicht richtig streiten.

„Kommunikation ist nicht alles, aber ohne Kommunikation ist alles nichts.“ „Die Botschaft bestimmt der Empfänger.“ „Kommunikation ist das, was ankommt.“ „Gehört ist noch nicht verstanden. Verstanden ist noch nicht einverstanden. Einverstanden ist noch nicht überzeugt. Überzeugt ist noch nicht einbezogen.“ Diese und ähnliche Wahrheiten sind alt bekannt. Sie sind in aller Munde. Sie beschreiben die Bedeutung gelingender Kommunikation für das Zusammenleben der Menschen und den Austausch der Argumente.

Gute Kommunikation ist kein Zufall

Kommunikation will erlernt sein. Kommunikation braucht Zeit. Kommunikation spielt sich ab auf der Sachebene und auf der Beziehungsebene. Sie ist von Emotionen ebenso geprägt wie von Rationalität, von nonverbalen Ausdrücken ebenso wie von Worten. Die Bedeutung der Kommunikation und der Beschäftigung mit ihr sind schwer zu überschätzen. Vorausgesetzt dies ist so – und davon gehen wir an dieser Stelle aus – dann sollten alle im politischen Raum Handelnden die Art und Weise, in der sie kommunizieren, gründlich und gewissenhaft reflektieren.

Verschiedenheit aushalten

Während der Moderationstätigkeit in der AG 13. Februar in Dresden entstand an der Landeszentrale für politische Bildung die Idee, das Projekt „K!D“ (Kommune im Dialog) zu entwickeln und durchzuführen. Die beteiligten Kollegen hatten eine belastete und in Teilen blockierte Gesprächsatmosphäre vorgefunden. Sie erlebten, dass die Mitglieder der AG



Nicht zum Zuhören gekommen?



„Agree to not agree“ - ein wichtiger erster Schritt.



Gekommen um zuzuhören. Ruppert Neudeck, Shivan Gazi und Martin Oehmichen (von rechts) bei einem Gespräch im Asylbewerberheim Radebeul.

sehr wohl zu Hause waren in ihren jeweiligen „politischen Argumentationsheimaten“, aber nur schwer in der Lage, sich für die Argumente der jeweils anderen zu öffnen, Kompromisse zu suchen und diese gemeinsam zu tragen.

Ja, es mangelt an einer Kultur des politischen Streites.

Die Mitglieder der AG investierten Zeit und Energie in zahlreiche Gespräche. Sie erarbeiteten Positionen, die von allen Partnern bestätigt werden konnten. Sie erkannten ihre Aufgabe darin, zuerst eine Gesprächsgrundlage zu erarbeiten, auf der sich alle wieder finden konnten, und erst danach, nachdem diese gelegt war, den politischen Dissens und vor allem den politischen Konsens präzise zu beschreiben. Sie fragten sich: Mangelt es in Sachsen an einer Kultur des politischen Streites, zu welcher der faire und offene Diskurs ebenso gehört wie das, was die Engländer das „agree to not agree“ nennen, das Einverständnis damit, dass wir nicht einverstanden sind? Eine rhetorische Frage. Ja, es mangelt an einer Kultur des politischen Streites.

Keine Demokratie ohne Streit

Dabei ist Streit ein Wesenselement unserer Demokratie. „Vernimmt man in einem Staat keinen Lärm von Streitigkeiten, so kann man sicher sein, dass in ihm keine Freiheit herrscht.“, unterstellt Montesquieu. Dahrendorf geht noch weiter, indem er die Demokratie als „institutionalisierten Streit“ bezeichnet, denn die Demokratie ermöglicht und braucht den geordneten Wettstreit der Argumente. Die Vermeidung strittiger Themen und politischer Konflikte schwächt unsere Demokratie.

Oft fehlen Informationen

Im Rahmen des 2013 und 2014 aufgelegten Projekts „K!D“ unterstützte die Landeszentrale politische Meinungs- und Willensbildungsprozesse vornehmlich auf kommunaler Ebene. Sie tat dies auf Anfrage bzw. aufgrund einer Beauftragung, überparteilich, zeitlich befristet und bezogen auf einen konkret beschriebenen Bedarf. Die Gegenstände der Meinungs- und Willensbildungsprozesse waren unterschiedlicher Natur. In den meisten Fällen ging und geht es darum, die Debatte um das Für und Wider der Umsetzung des

bundesrepublikanischen Asylrechts zu organisieren und zu moderieren. Der aktuelle Bedarf an qualifizierter und differenzierter Information ist groß.

Häufig gibt es auch großen Bedarf an der Organisation des Streites, der Meinungs- und Willensbildung. Bei vielen Veranstaltungen organisierten wir qualifizierten Streit genauso, wie es dem in der politischen Bildung geltenden Kontroversitätsgebot entspricht.

Beim Thema Asyl ist der Bedarf an qualifizierter und differenzierter Information groß.

Die Frage, ob und wie rechtsextremistische Positionen in die öffentlich geführte Debatte einbezogen werden, erhitzt die Gemüter. Die politische Bildungsarbeit der Landeszentrale hat die Prinzipien der Überparteilichkeit und der Kontroversität zu beachten. Zugleich nimmt sie Partei für das im Grundgesetz formulierte Verständnis vom Staat und für die dem staatlichen Handeln zugrunde liegenden Rechte und Prinzipien.

Stimme zu. Neutral. Stimme nicht zu.

Der Wahl-O-Mat zur sächsischen Landtagswahl



Mit insgesamt 39 Mio. Nutzungen ist der Wahl-O-Mat eines der erfolgreichsten Angebote der politischen Bildung in Deutschland. Er zeigt, welche der zur Wahl stehenden Parteien der eigenen politischen Position am nächsten steht. Zu unterschiedlichsten Politikbereichen können Thesen mit „stimme zu“, „stimme nicht zu“, „neutral“ oder „These überspringen“ beantwortet werden - die Parteien haben auf die gleiche Weise geantwortet. So können die Nutzer die eigenen Antworten mit denen der Parteien abgleichen.

Zur Sächsischen Landtagswahl am 31. August 2014 gab es einen Wahl-O-Mat. Die Sächsische Landeszentrale und die Bundeszentrale für politische Bildung entwickelten zusammen den Wahlhelfer. Ein Gespräch mit Projektleiter Henry Krause:

Was sollte der Wahl-O-Mat leisten?

Der Wahl-O-Mat ist inzwischen bei fast jeder Wahl verfügbar. Er ermöglicht die Auseinandersetzung mit den Wahlprogrammen der Parteien ohne großen Zeitaufwand. Man wird mit Themen konfrontiert, die tatsächlich zur Wahl stehen und von den Parteien unterschiedlich beantwortet werden. Der Nutzer erfährt, welchen Parteien er am nächsten steht und erlebt dabei manchmal auch Überraschungen. Darüber hinaus gibt es eine Vielzahl von Informationen zu den Parteien.

282.559 -mal wurde der Wahl-O-Mat zur Sächsischen Landtagswahl gespielt.

Wie entstand der sächsische Wahl-O-Mat?

An einem Wochenende analysierten 20 Jungredakteure in einem Workshop die Wahlprogramme der Parteien. Über 300

Viel Papier vorm ersten Klick. In zwei Workshops werden aus hunderten Seiten Wahlprogrammen 38 Wahl-O-Mat-Thesen.



Wahl-O-Mat-Projektleiter Henry Krause

Positionen wurden herausgearbeitet. Daraus formulierten die Jungredakteure mit Unterstützung von Experten etwa 100 Thesen. Diese Formulierungen mussten allgemein verständlich und möglichst kontrovers sein.

In dem Workshop wurden die Grundlagen für den Wahl-O-Mat erarbeitet, wie ging es weiter?

Die Thesen wurden dann an die Parteien versendet. Sie beantworteten sie und lieferten außerdem eine Begründung, die man nach der Nutzung des Wahl-O-Mats nachlesen konnte. So war garantiert, dass die Antwort auch wirklich der Position der Partei entspricht. Letztendlich wurden daraus 38 Thesen ausgewählt.

Wie wurde der sächsische Wahl-O-Mat angenommen?

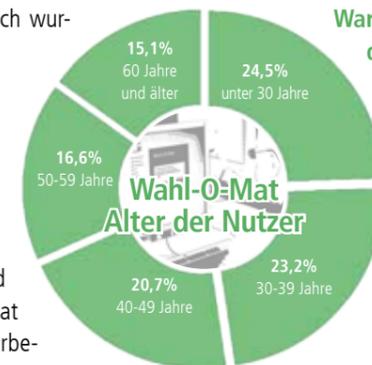
Am 5. August wurde der Wahl-O-Mat im Rahmen einer Pressekonferenz unter www.wahl-o-mat.de freigeschaltet. Das Medienecho war richtig gut und so wurde der sächsische Wahl-O-Mat 282.559-mal gespielt. Aus einer Nutzerbe-

Warum den Wahl-O-Mat nutzen?

Der wichtigste Grund:



fragung wissen wir, 80 Prozent der Nutzer hat der Wahl-O-Mat Spaß gemacht, 75 Prozent wurden auf landespolitische Themen aufmerksam gemacht und für 69 Prozent sind programmatische Unterschiede zwischen den Parteien durch den Wahl-O-Mat klarer geworden.



Warum sollte jeder Wähler, jeder Wählerin den Wahl-O-Mat nutzen?

Der Wahl-O-Mat politisiert und ist eine gute Einführung in Themen der sächsischen Landespolitik. Die Nutzer beschäftigen sich 10 bis 15 Minuten intensiv und sachorientiert mit sächsischer Politik und der Wahl-O-Mat lädt zum Spielen ein.



Monia Kari (links) beim ersten Workshop

Beeindruckend demokratisch

Monia Kari: Durch die Teilnahme am Wahl-O-Mat Workshop konnte ich die Erstellung der Thesen hinter den Kulissen miterleben. Den Wahl-O-Mat habe ich zu Beginn meines Praktikums in der Landeszentrale erstmals bei der Europawahlen genutzt. Nun war ich auf die Thesenfindung und das Endergebnis gespannt. Es begann mit einem Brainstorming zu wichtigen Themen. Daraus sind über 300 Thesen entstanden, die wir als aktuell, wichtig und in der Aussage als umstritten beurteilten. Anfangs erschien das Ganze unübersichtlich, doch allmählich wurden die unzähligen Thesen gemeinsam sortiert und nach Relevanz gewertet. Beeindruckend war der demokratische Verlauf: Es wurde gemeinsam über jede einzelne These abgestimmt, keine war vorgegeben. Manchmal hatte ich den Eindruck, in einem Plenarsaal zu sitzen. Selbst wenn für eine These nur ein einziger Teilnehmer abgestimmt hatte, hatte dieser die Gelegenheit, seine Meinung zu verteidigen, um die anderen zu überzeugen. Gleich danach haben sich die Kritiker gemeldet und ihre Argumente präsentiert. Zum Schluss wurde abgestimmt. Jede Meinung und jede vorgeschlagene These wurden berücksichtigt und interessante Diskussionen geführt.

Monia Kari aus Tunesien absolvierte ein Praktikum in der Landeszentrale. Dabei lernte sie die Entstehung des Wahl-O-Mates zur Sächsischen Landtagswahl kennen.

Herbst der Entscheidung

Zum 25sten Jahrestag der Friedliche Revolution bot die Landeszentrale zahlreiche Veranstaltungen und Bücher an. Hier zwei besondere Angebote.



Mit „Herbst der Entscheidung“ hat die Landeszentrale ein neues Buch zum Herbst '89 im Angebot. Das Buch ist ein Experiment, da die Geschichte in Form einer Graphic Novel erzählt wird - ein Angebot nicht nur für historisch Interessierte. 2015 folgte die Variante als E-Book.

Held der Geschichte ist Daniel Krüger. Daniel ist 17 Jahre alt und macht in Leipzig Abitur. Will Daniel studieren, muss er drei Jahre zur Armee, so die ungeschriebene Regel. Sein Vater, Genosse und Hochschullehrer, sieht das auch so. Daniel will studieren, aber drei Jahre Uniform und Kaserne – das kann er nicht. „Und wenn sie mich an die Grenze schicken, muss ich vielleicht noch auf Flüchtlinge schießen!“ – das will er nicht. Daniel haut von Zuhause ab und lässt die Schule schleifen. So ein Verhalten ist in der DDR nicht vorgesehen. Er findet bei Oppositionellen Unterschlupf. Sie verstehen Daniel, sie helfen ihm, sie beeindruckten Daniel mit ihren Diskussionen und dann ist da auch noch Katrin... Das Genossen-Kind rutscht in die Revolution hinein.

Lebendig in schwarz-weiß

Der Comiczeichner und Illustrator Peter M. Hoffmann und Autor Bernd Lindner, wissenschaftlicher Mitarbeiter und Ausstellungskurator im Zeitgeschichtlichen Forum Leipzig, erzählen Daniels Geschichte als Graphic Novel. Sie schildern in dokumentarischem Stil eine Chronologie der Ereignisse von Anfang September bis Ende November 1989 in Leipzig. Dazu gibt es Exkurse nach Dresden und Berlin. Im Mittelpunkt der Erzählung steht die große Demonstration am 9. Oktober auf dem Leipziger Ring. In klaren und lebendigen Schwarz-Weiß-Bildern schildert die Graphic Novel die historischen Ereignisse und die kippende Stimmung in der DDR. Für Zweifel und Wandel finden die Autoren zahlreiche Grau-Töne.

Viele zentrale Figuren basieren auf historischen Vorbildern. Die Bürgerrechtler Uwe Schwabe, Katrin Hattenhauer, Gesine



Oltmanns, Christian Dietrich oder Michael Arnold finden sich wieder, wie auch der kürzlich verstorbene Nikolaikirchen Pfarrer Christian Führer und sein Kollege Christoph Wonneberger. Auch mit „Zonen-Gaby“ aus der Titanic gibt es ein kurzes Wiedersehen.

Das Buch erzählt nicht nur die Geschichte des Herbstes '89. Es würdigt die Akteure der „Heldenstadt“, ohne Heldenbilder zu zeichnen. Zweifel, Ängste und Enttäuschungen haben

ihren Platz. Die Revolutionäre erscheinen menschlich und nahbar. Nicht nur sie, auch die Genossen haben lebendige Facetten, durchlaufen glaubwürdige Wandlungen. Es ist keine Geschichte über Gewinner und Verlierer, auch keine mit erhobenem Zeigefinger.

Kein klassisches politisches Buch

„Herbst der Entscheidung“ ist kein klassisches politisches Buch, nicht nur der Form als Graphic Novel wegen - soll es auch nicht sein. An wissenschaftlichen Büchern zum Herbst '89 besteht kein Mangel, auch nicht im Angebot der Landeszentrale. Unser Ziel war, das Thema „Friedliche Revolution“ Lesern nahebringen, deren Interesse für Historisches eher zurückhaltend ist.

Die Anregung der Landeszentrale nahm der Berliner Christoph Links Verlag dankbar auf und schon kurze Zeit später schrieb der Sozialwissenschaftler Bernd Lindner seinen ersten Prosa-Text. Das Thema ist ihm nicht nur aus wissenschaftlicher Perspektive vertraut, er war im Herbst '89 in Leipzig dabei. Auch Zeichner Peter M. Hoffmann kennt die Zeit und die Ereignisse aus eigenem Erleben. Und so entstand eine fiktive Geschichte mit konkreten Bezügen zur Realität.

Endlich mal was Neues

Zur guten Lesbarkeit ohne Verzicht auf historische Genauigkeit trägt auch ein umfangreiches Glossar zu beteiligten Personen, Handlungsorten, Ereignissen und Begrifflichkeiten bei. „Herbst der Entscheidung“ bietet so für interessierte Leser eine Vertiefungsebene an, ohne die Geschichte mit Daten zu überfrachten.

Die Autoren vermengen geschickt Fakten und Emotionen, Geschichte und Geschichten, Politisches und Privates. Sie erzählen mit Daniel die Geschichte der Friedlichen Revolution aus persönlicher Perspektive und auf authentische Art und Weise. Das ist für viele attraktiv. Leipziger Volkszeitung: „Die Bürgerrechtler, die im Revolutions-Comic ihren Auftritt haben, sind übrigens angetan über die zeitgemäße Reflexion ihrer Taten. Endlich mal was Neues, heißt es.“



O-Töne der Friedlichen Revolution

Zusammen mit dem Bistum Dresden-Meißen präsentierte die Sächsische Landeszentrale für politische Bildung am 17. Dezember 2014 ein wertvolles Tondokument aus dem Herbst '89. Es handelte sich um den vollständigen Mitschnitt der Bürgerversammlung vom 9. Oktober 1989 in der Dresdner Hofkirche, an der rund 5.000 Menschen teilnahmen.

Der Mitschnitt ist ein wichtiges Zeitdokument. Es verdeutlicht das hohe Maß politischer Anspannung in diesen Tagen und die Angst der Menschen vor einer erneuten Gewaltanwendung von staatlichen Stellen. Es zeigt auch die Sehnsucht nach einem Neuanfang in der DDR, die Befreiung der Sprache von ideologischen Floskeln, das Vertrauen der Menschen in die Mittlerfunktion der Kirchen, das schnell gewachsene Selbstbewusstsein der Gruppe der 20 als gewählte Vertreter der Dresdner Opposition, die große Umsicht und Disziplin der anwesenden Demonstranten sowie ihre Anerkennung für die Bereitschaft des Oberbürgermeisters Wolfgang Berghofer, als erster hochrangiger SED-Funktionär in offizielle Gespräche mit der Opposition einzutreten.

Das Tondokument wurde in der Hofkirchen-Sakristei auf einer Musik-Kassette aufgenommen und von Bischof Joachim Reinelt über die Jahre aufbewahrt. Mittlerweile liegt das Tondokument in digitalisierter Form vor und kann für die politische Bildung genutzt werden.

Macht.Religion.Politik.

Ich stehe hier und kann auch anders.

Das Jahresthema 2014



Wie in den Jahren zuvor wählten die Mitarbeiter der Landeszentrale für 2014 ein Jahresthema. Das Jahresthema sollte in Veranstaltungen, Publikationen und anderen Angeboten behandelt werden und Impulse setzen. Es lautete: „Ich stehe hier und kann auch anders. Macht.Religion.Politik.“

Jeder kann auch anders. 1521 verteidigte Martin Luther sich und seine reformatorischen Thesen vor dem Reichstag in Worms. Trotz drohender Ächtung behauptete er seinen Standpunkt und widerrief nicht. Dabei soll er gesagt haben: „Hier stehe ich - ich kann nicht anders! Gott helfe mir, Amen!“ Mit diesem Wort wurde er zu einem bedeutenden Kronzeugen für den unbedingten Anspruch einer persönlichen Gewissensentscheidung. 475 Jahre nach der Einführung der Reformation im albertinischen Sachsen nahm die Landeszentrale für politische Bildung Bezug auf das diesjährige Motto der Lutherdekade „Reformation und Politik“ und relativiert zugleich den oft zitierten Luther-Spruch.

Nichts ist alternativlos

So wie der Einzelne bei der Wahl seines Berufes oder seines Partners zwischen verschiedenen Alternativen wählen kann,

Ein Thema, dem eine Menge politischer Sprengstoff innewohnt und das viele Fragen aufwirft.

so haben auch politisch Verantwortliche bei ihren Entscheidungen die Wahl zwischen unterschiedlichen Optionen. Dabei muss es nicht gleich um grundlegende gesellschaftliche Fragen gehen, auch die vermeintlich „kleinen“ Dinge im Alltag eines Politikers verlangen einen abgewogenen Standpunkt. Denn zwischen „gut“ und „böse“ oder „schwarz“ und „weiß“ liegen vielfältige und wichtige Facetten. Wie die Entscheidung letztlich ausfällt, welche Argumente schwerer wiegen, welcher Kompass das Handeln bestimmt, hängt nicht zuletzt von den eigenen Werten und denen des gesellschaftlichen Umfeldes ab.

An diesem Punkt treffen Politik und Religion zusammen. Die Bundesrepublik hat nicht das Ziel, Werte zu bestimmen - vielmehr garantiert sie durch die verfassungsmäßigen Grundrechte deren freie Entfaltung. Dabei kommt den Religionsgemeinschaften eine wichtige Rolle zu. Da Judentum und Christentum den in unseren Breiten gängigen Wertekosmos maßgeblich geprägt haben und sich große Teile der Bevölkerung den Kirchen verbunden fühlen, sind es oftmals auch deren Werte, die den Maßstab für die Gestaltung unseres Gemeinwesens bilden. Darüber, wie diese Wertmaßstäbe auszulegen sind und welche Werte den einzig verbindlichen Maßstab bilden sollten, lässt sich trefflich streiten.

Religion bewegt

Nach Jahren, in denen man davon ausging, dass der religiöse Glaube auf lange Sicht in modernen Gesellschaften dem allgemeinen Pragmatismus zum Opfer fallen und damit in der Bedeutungslosigkeit verschwinden würde, hat sich die Situation gewendet. Politik und Religion sind wichtige Gegenstände der öffentlichen Debatte, wie z.B. die Diskussion um die Bedeutung des Islam für Deutschland belegt. National und international erweist die Religion ihre Bedeutung für die Politik im Guten wie im Bösen. Wie zu Luthers Zeiten ist das Verhältnis zwischen Religion und Politik oder Staat und Kirche nicht spannungsfrei. Denn wo Politik und Religion im Spiel sind, geht es auch um Macht.

Ein Thema mit Potential

„Hier stehe ich und kann auch anders. Macht. Religion. Politik.“ war ein Thema, dem eine Menge politischer Sprengstoff innewohnt und das viele Fragen aufwirft, die aus sächsischer, deutscher, europäischer oder sogar globaler Perspektive betrachtet werden können, zum Beispiel:

- Staat, Religion und Gesellschaft: Gibt es eine Staatsmoral? Vertritt das Grundgesetz christliche Werte? Was glauben Atheisten?

- Religionsfreiheit: Wie weit darf der Staat in das Leben von Kirchen und Religionsgemeinschaften eingreifen? Haben diese ein Recht auf staatliche Unterstützung? Unterliegt der Bau von Gotteshäusern dem Willen der Mehrheit?
- Internationale Konflikte: Ist der Israel-Palästina-Konflikt ein religiöser oder ein politischer? Wie steht es um das Menschenrecht auf Religionsfreiheit?
- Macht und Religion: Haben Kirchen und Religionsgemeinschaften mehr Macht als ihnen zusteht? Wollen russisch-orthodoxe Kirche, islamische Gemeinschaften, katholische Kirche oder protestantische Kirchen politische Macht ausüben oder vertreten sie nur die Interessen ihrer Gläubigen?

Neben diesen Fragen ist auch die historische Perspektive zu berücksichtigen. Wir leben in einer Gesellschaft, die seit Jahrhunderten entscheidend durch das Christentum geprägt wurde. Nächstenliebe, besonders die Solidarität mit Schwachen und Benachteiligten, und das europäische Sozialstaatsdenken sind ohne diese Prägung nicht nachvollziehbar. Andererseits waren religiöse Überzeugungen häufig Ursache oder Begründung für große gewalttätige Auseinandersetzungen. Wie erklären sich solche Widersprüche?

Bücher zum Jahresthema:



Friedrich Wilhelm Graf / Heinrich Meier (Hrsg.): Politik und Religion. Zur Diagnose der Gegenwart, München 2013, 324 S. | Peter Ortag: Christliche Kultur und Geschichte. Ein Überblick, Hrsg. von der Brandenburgischen Landeszentrale für politische Bildung, Potsdam 2013, 2. aktualisierte Auflage, 171 S. | Jürgen Hartmann: Religion in der Politik. Judentum, Christentum, Islam, Wiesbaden 2014, 288 S. | Peter Ortag: Islamische Kultur und Geschichte. Ein Überblick, Sonderausgabe der Sächsischen Landeszentrale für politische Bildung, Dresden 2010, 155 S. | Gunda Ulbricht / Olaf Glöckner (Hrsg.): Juden in Sachsen, Sonderausgabe für die SLPB, Leipzig/Dresden 2013, 256 S. | Johannes Varwick / Stefan Schieren (Hrsg.): Religion in Politik und Gesellschaft. Eine Einführung, Schwalbach/Taunus 2013, 127 S. | Dieter Viehweger: Streit um das Heilige Land. Was jeder vom israelisch-palästinensischen Konflikt wissen sollte, Gütersloh 2010, 288 S.

Macht.Religion.Politik.

Biographische Zugänge

Sucht man nach allgemeinen Beweggründen für politische Entscheidungen, stößt man auf zwei grundsätzliche Muster: zum einen die Machtausübung nach Prinzipien der Nützlichkeit, aus Sicht des Machthabers. Zum anderen gelten ethische Prinzipien vorrangig als Ausfluss religiöser, weltanschaulicher oder ideologischer Grundhaltungen. Hierbei wird die Moral als Leitlinie für Politik und Privatleben postuliert.

Dieser Fragenkomplex ist recht theoretisch. Zur Annäherung stellte die Jahreskonferenz der Landeszentrale biographische Perspektiven in den Vordergrund. Anhand exemplarischer Persönlichkeiten der sächsischen Landesgeschichte wurde die Ambivalenz von Politik und Religion im engeren Sinne und die von Macht und Moral im weiteren Sinne untersucht. Zwei Berichte von Dr. Tomas Gärtner.

Religion, ein Angebot unter vielen?

Zwischen Fluch und Segen? Geht es nicht auch ohne Religion? lautete der Titel der Abschlussdiskussion bei der Jahrestagung der Landeszentrale am 10. November.

Rupert Neudeck sähe Kirche und Staat am liebsten deutlicher voneinander getrennt. „Das wäre besser als diese Mischform, die wir bei uns haben. Da weiß man nicht, wo hört Kirche auf und fängt der Staat an“, meint der 75-jährige Journalist und Cap-Anamur-Gründer. Den Katholizismus in Frankreich beispielsweise habe er als sehr tolerant kennengelernt. Dies komme daher, weil er keine Macht im Staat besitze, betont Neudeck, der selbst Katholik ist. „Ich bin überzeugt, Religion würde mehr wachsen, wenn Kirche und Staat deutlicher getrennt wären.“

Das könne einer, der als Katholik einen Kirchenstaat im Rücken habe, leicht sagen, meint Ulrich Schacht freundlich stichelnd. Der 63-jährige Schriftsteller, politischer Häftling in der DDR, seit Ende der Neunziger in Schweden lebend, ist evangelischer Christ. Für ihn wiederum geht es in Deutschland nicht ohne die Besinnung auf das Christentum als Wurzel unseres Wertesystems. Selbst wenn nicht alle Menschen einer christlichen Kirche angehören. Normen und Werte der Gesellschaft könnten weder Parteien noch staatliche Institutionen

begründen. Die Verbindung zum Christentum sei die letzte Sicherung, um eine „Glücksdiktatur“ unter dem Dogma der Vernunft zu verhindern.

Wilfried Schulz wiederum glaubt nicht, dass sich die Normativität einer Gesellschaft allein auf Religion begründet. Der Intendant des Dresdner Staatsschauspiels, Jahrgang 1952, in Westdeutschland aufgewachsen, verweist auf das viele Unglück in der Geschichte, das entstand, als Staat und Kirche allzu eng zusammen wirkten. „Kirche ist gut beraten, Offenheit zu haben.“

Konträr und exemplarisch

Drei konträre Positionen, exemplarisch für die Gegenwart. Ob es in der Politik auch ohne Religion gehe, fragte Frank Richter als Moderator. In anderen Kulturen außerhalb Europas sehe das schon ganz anders aus als hierzulande, meint Rupert Neudeck. „Für die Mehrheit der Menschen auf der Welt ist Religion Teil ihrer Existenz. Wenn jemand von uns sagt: Ich glaube an gar nichts, ist das für sie ebenso, als würde sich jemand ein Bein abhacken und sagen: Das ist mir egal.“

Kann Religion schützen?

Wilfried Schulz betrachtet Religion als ein Angebot unter vielen zur Orientierungshilfe. Er traut jedem zu, sich sein Wertesystem selbst bilden zu können, mit dem er sein Leben lebenswert gestaltet. „Eine Schwäche der Religion ist, dass sie sich absolut setzt, als einzige Möglichkeit der Selbstdefinition.“

Ulrich Schacht hingegen erinnert an die Diktaturen des 20. Jahrhunderts - für ihn Gesellschaften, welche die Welt ohne das von der Gottebenbildlichkeit jedes Menschen geprägte Christentum beglücken wollten. Heute gehe mit der alles durchdringenden Ökonomisierung die christlich-abendländisch geprägte Kultur den Bach runter, so Schacht. „Die Gegenwart ist konditioniert vom Angriff materialistischen und atheistischen Denkens. Das versucht alle Standards auszuhebeln.“

Kollaboration und Widerstand

Persönlichkeiten der sächsischen Landesgeschichte im Spannungsverhältnis von Religion und Politik.

Fassungslos schauen die Nachgeborenen zurück. Wie war die Botschaft des Evangeliums von Frieden und Menschenliebe mit der inhumanen Ideologie des Nationalsozialismus vereinbar? Friedrich Coch (1887-1945), als lutherischer Bischof 1933 vom sächsischen NSDAP-Innenminister mit diktatorischen Vollmachten ausgestattet, von der „Braunen Synode“ zum Landesbischof gewählt, sah keinen Widerspruch, als er die Landeskirche dem Regime anpasste und Juden ausschloss.

Erneuerung des Christentums?

Der Dresdner Kirchenhistoriker Gerhard Lindemann sagte in seinem Vortrag, Coch habe sich nicht nur an den NS-Staat anpassen wollen, sondern dessen Ideologie mit dem Evangelium verbinden wollen. Denn Hitler hatte in seinen Augen Deutschland geeinigt und die Bevölkerung für das Evangelium geöffnet. „Er sah darin eine Erneuerung des Christentums.“ Und stellte Hitler als den Vollender Martin Luthers dar. Lindemann erinnerte daran, dass die evangelische Kirche im 19. Jahrhundert besonders die Arbeiter verloren hatte. Anknüpfen konnte Coch auch an die Judenfeindschaft Luthers. So habe er Luthers Rede „Von den Juden und ihren Lügen“ (1543) unkommentiert herausgegeben.

Sebastian Feydt, Pfarrer der Dresdner Frauenkirche, betonte, man müsse, um die NS-Zeit zu verstehen, auch die Jahre 1918 bis 1933 betrachten. Den Akteuren habe es damals an einem Konzept zur Unterscheidung von Staat und Kirche gefehlt. „Die Abkehr von einem Staatskirchentum hin zu einer Kirche in einem demokratischen Staat wurde nicht ausreichend reflektiert.“ Auf der einen Seite gab es in den zwanziger Jahren religiöse Sozialisten, auf der anderen in den Dreißigern „Deutsche Christen“.

Pfarrer Feydt stellte als Beispiel eines Theologen, der sich den Nazis verweigerte, Hugo Hahn (1886-1957) vor. „Er war ein normal wertkonservativer Mann. Aber er sah die Zeichen der Zeit genau.“ So fand er 1933 als Mitbegründer des Pfarrer-Notbundes zur Bekennenden Kirche.

Ein Leben im „fremden Haus“

Zu DDR-Zeiten wiederum stand Bischof Otto Spülbeck (1904-1970) in deutlicher Opposition zum sozialistischen Staat, wie der emeritierte Bischof des Bistums Dresden-Meißen, Joachim Reinelt darlegte. Spülbeck hatte das Bistum von 1958 bis zu seinem Tod 1970 geleitet. Er sei ein anschauliches Beispiel dafür, wie das Bistum politisch auf Distanz ging, jedoch den Gesetzen gegenüber Loyalität zeigte. Er drückte es in einem Bild aus: Katholiken lebten mit anderen DDR-Bürgern in einem Haus, dessen Fundamente aber aus Sicht eines katholischen Christen falsch seien. Das bedeutete: Das Menschenbild des Marxismus war unvereinbar mit dem der katholischen Kirche. Spülbeck sprach von einem „fremden Haus“, in dem Katholiken leben. Trotz dieser Unvereinbarkeit in der Weltanschauung setzte sich Spülbeck für ein menschliches Miteinander ein. Einerseits hielt er die Präsenz von Katholiken in der DDR für notwendig, andererseits orientierte er auf strikte politische Abstinenz für kirchliche Amtsträger.

Widerstehen lohnt. Nichts muss bleiben, wie es ist

Ein Pfarrer der evangelisch-lutherischen Kirche in Sachsen, der gesellschaftlich aktiv wurde, war der 1944 geborene Christoph Wonneberger. Andreas Peter Pausch, der eine Biografie über ihn verfasste, zeigte, wie dieser Theologe konsequenter als die meisten anderen sich der Militarisierung der DDR-Gesellschaft widersetzte, soziale Probleme öffentlich benannte. Er forderte beispielsweise einen „Sozialen Friedensdienst“ und begründete die Tradition der Friedensgebete. „Er widersetzte sich dem Allmachtsanspruch der SED“, so Pausch. „Mal logisch durchdacht, mal in spontanen Aktionen.“ Selbst seine eigene Kirchenleitung maßregelte „Don Quichotte Wonneberger“.

Achtung Kurzschluss! Religion und Politik

Ein Veranstaltungsreihe zum Jahresthema in Zusammenarbeit mit dem Lehrstuhl für politische Systeme und Systemvergleich an der TU Dresden und der Katholischen Akademie Bistum Dresden-Meißen.

16.10.: Warum ist Politik oft so religiös, Religion oft so politisch? Prof. Dr. Werner J. Patzelt, Dresden

22.10.: „Nicht dem Kaiser geben, was Gottes ist.“ Das Christentum und die Umgestaltung der antiken Welt, Prof. Dr. Jörg Ulrich, Halle

27.10.: „Vernünftige Religion für vernünftige Politik!“ Politik- und Religionskonzepte der Aufklärung, Prof. Dr. Winfried Müller, Dresden

06.11.: Nach der Französischen Revolution. Die Religion in Europa, Prof. Dr. Hans Maier, München

13.11.: Eine „Religion der öffentlichen Ordnung“? Der Islam im säkularen Rechtsstaat, Prof. Dr. Mathias Rohe, Erlangen

20.11.: Das Kreuz mit der Politik. Die Evangelisch-Lutherische Landeskirche Sachsens im 20. Jahrhundert, Prof. Dr. Gerhard Lindemann, Dresden

27.11.: Ein „Geschäft auf Gegenseitigkeit“? Die Kirchen im deutschen Staat, Prof. Dr. Ansgar Hense, Bonn

11.12.: Ein glatter Schnitt? Frankreichs Versuch der Trennung von Staat und Kirche, von Religion und Politik, Klaus Nientiedt, Karlsruhe

Weiter Termine in der Reihe folgen 2015.



KiS

Die Konstanzer Methode der Dilemma-Diskussion in Sachsen Von Frank Richter

Menschlich ist nicht automatisch moralisch, aber Menschen können ihre Moral trainieren. Eine Möglichkeit ist die Konstanzer Methode der Dilemma-Diskussion (KMDD). Im Rahmen eines zweijährigen Projektes brachte die Landeszentrale die KMDD und ihren geistigen Vater Prof. Georg Lind nach Sachsen.

Bildung und Erziehung dürfen sich nicht auf das Repetieren von angelerntem Wissen über das Staatsgefüge, über die Funktion demokratisch legitimierter Institutionen, über Gesetze und Verfahren beschränken. Es gibt einen Zusammenhang zwischen der entwickelten moralischen Urteilsfähigkeit der Bürger einerseits und der Akzeptanz und Tragfähigkeit demokratischer Entscheidungen andererseits. Demokratie macht man nur mit Demokraten. Die Demokratie setzt voraus, dass diejenigen, die sie tragen sollen, sie auch tragen wollen. Das heißt auch, dass Demokraten über eine gut ausgeprägte moralische Urteilskraft verfügen müssen.

Klassisches Dilemma: Zusammen mit seiner Mannschaft passierte Odysseus die Meerenge zwischen Charybdis und Skylla. Charybdis war ein gefährlicher Wasserstrudel, der dreimal am Tag das Meerwasser einsog, um es später auszuspeien. Skylla war ein gefährliches Ungeheuer mit sechs Köpfen. Für welchen Weg sollte sich Odysseus entscheiden? Bild: Johann Heinrich Füssli: "Odysseus zwischen Skylla und Charybdis", um 1794/96.

Die Moral wiederum ist wie ein Muskel, der ausgebildet und trainiert werden muss. KiS wollte und konnte dabei helfen. In den Jahren 2013 und 2014 leitete Prof. Dr. Georg Lind im Auftrag der Landeszentrale das Projekt „KMDD in Sachsen“. Die Abkürzung steht für die Konstanzer Methode der Dilemmadiskussion. Diese Methode ist sein „Kind“. Er hat sie ausgehend von der Theorie des amerikanischen Psychologen und Erziehungswissenschaftlers Lawrence Kohlberg, entwickelt, erprobt, ausgewertet und deren Anwendung zertifiziert. Sein Standardwerk trägt den Titel: „Moral ist lehrbar. Handbuch zur Theorie und Praxis moralischer und demokratischer Bildung“.

Jede Situation ist ethisch

Lind behauptet, dass Menschen in ihrer Ethik immer dann besonders schnell und nachhaltig vorankommen, wenn sie sich in einem moralischen Dilemma befinden, d. h., wenn sie gezwungen sind, sich einer schwierigen Entscheidung zu stellen. Moral darf nicht als Additum oder Appendix des Lebens verstanden werden. Jede Situation ist ethisch. In jeder Stunde können moralische Fragen entstehen. Das wirkliche Leben, in dem wir Rechenschaft ablegen über die Gründe unseres Tun und Lassens, beginnt nicht „nach der Schule“. Die Schule ist wirkliches Leben.

Die Teilnehmer lernten einmal mehr, einander zu respektieren.

Über Moral zu theoretisieren, genügt nicht. Sie ist wie ein Muskel, der ausgebildet und trainiert werden muss. Wer übt, die Gedanken und Gefühle anderer Menschen wahrzunehmen, wer in der Lage ist, sich in das Gegenüber hineinzusetzen, wer gelernt hat, mit den eigenen Gefühlen, gerade auch mit den negativen und diffusen, konstruktiv umzugehen, der wird alles



KiS in Zahlen (2014)

in allem weniger aggressiv, weniger destruktiv, weniger gewalttätig und weniger diktatorisch handeln. Wer die tägliche Erfahrung macht, um seiner selbst willen wertgeschätzt zu werden, kann auch das Gute im anderen sehen.

Jeder Mensch will das Gute

Georg Lind hält daran fest, dass jeder Mensch das Gute will. Es ist nicht nötig, Menschen zu motivieren, das Gute anzustreben. Das tun sie von ganz alleine. In dieser Hinsicht reicht es aus, Strukturen und Arbeitsabläufe so zu organisieren, dass sie keinen Menschen demotivieren. Was Not tut, ist, die Suche nach dem richtigen Weg zum Guten gemeinsam so zu organisieren, dass möglichst alle mitgenommen werden. Die Art, wie Bildung und Erziehung betrieben wird, muss dem Ziel entsprechen, das durch Bildung und Erziehung angestrebt wird. Wie soll autoritäres Verhalten demokratische

Haltungen erzeugen? Wer Autorität besitzt, weil er sie erworben hat, wer Autorität von innen ausstrahlt und nicht äußerlich anlegt wie eine Uniform, hat autoritäres Verhalten nicht nötig.

Probleme in der Praxis

Am Ende der Jahre 2013 und 2014 standen 20 mit Zertifikat ausgestattete „KMDD-Trainees“ (Stufe 1 der Ausbildung) und davon vier KMDD-Lehrer bzw. Lehrer-Kandidaten (Stufe 2 der Ausbildung). Das Projekt verlief insgesamt gut. Notwendige Anpassungen der ursprünglichen Ideen auf die Möglichkeiten in Sachsen konnten im Prinzip problemlos vorgenommen werden. Diese waren vor allem den organisatorischen Bedingungen an den Schulen geschuldet.

Allerdings konnte eine Implementierung der KMDD an vielen Einrichtungen nicht erreicht werden. Viele Schulen scheinen derart beansprucht, dass es ihnen an Kapazitäten für Innovationen fehlt. Im Jahr 2014 konzentrierte sich



KMDD-Mentor Professor Dr. Georg Lind wirbt beim Donnerstagsgespräch im Juni für die Chancen von Dilemmata.

die Projektgruppe deshalb auf die Bewerbung von KiS. Sie richtete einen Qualitätszirkel ein und erarbeitete verschiedene Konzepte zur Verbesserung des Angebotes (z. B. Veranstaltungen auf Nachfrage, pädagogische Tage, Entwicklung von Variationen der Dilemma-Diskussion, Schreiben von Dilemmata-Geschichten).

Moralisch-demokratische Kompetenz ist unverzichtbar

Was vor allem bleibt, ist die Erfahrung vieler Teilnehmer, sich intensiv mit einem moralischen Dilemma beschäftigt zu haben, dieses tiefer verstanden, beantwortet und dabei auch konträre Positionen schätzen gelernt zu haben. Das Premium-Argument der Gegenseite zu benennen, bereitete vielen einen besonderen intellektuellen Genuss. Die Teilnehmer lernten einmal mehr, einander zu respektieren. Sie verstanden tiefer, warum Menschen unterschiedlich entscheiden, obwohl sie alle das Gute wollen. Sie entwickelten moralisch-demokratische Kompetenz. Dass diese zu den Elementen der Allgemeinbildung unverzichtbar dazugehört, dürfte unstrittig sein. Wir brauchen sie in einer Welt, die voller Konflikte steckt, dringender denn je.

Impressum

Sächsische Landeszentrale für politische Bildung

Schützenhofstraße 36

01129 Dresden

Tel.: 0351 85318-0

Fax: 0351 85318-55

E-Mail: info@slpb.smk.sachsen.de

Internet: www.slpb.de | www.infoseiten.slpb.de | www.facebook.com/slpb1

Redaktion: Thomas Platz, Telefon: 0351 / 85318-21 | Fotos: wenn nicht anders angegeben SLpB | Auflage: 500

Verteilerhinweis: Diese Informationsschrift wird von der SLpB im Rahmen ihres Auftrages herausgegeben. Sie darf weder von Parteien noch von Wahlhelfern zum Zwecke der Wahlwerbung verwendet werden.